

EINSICHT

XII. 24.

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

3. Jahrgang, Nr. 9

MÜNCHEN

DEZEMBER 1973

DER ANTIMODERNISTENEID

von Walter W.E. Dettmann

Johannes XXIII. sagte in seiner Eröffnungsrede zum sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzil, die katholische Lehre müsse so ausgelegt werden, "wie unsere Zeit es verlangt."

In der von Papst Pius X. für alle Kandidaten der Priesterweihe vorgeschriebenen Eidesformel ist aber das gerade Gegenteil enthalten. Der Eid **beginnt** nämlich mit den Worten: "Ich, N.N., umarme fest alles und ich mache mir alle einzelnen Dinge zu eigen, die vom irrtumslosen Lehramt der Kirche **definiert** und erklärt worden sind, besonders jene Teile der Lehre, die den Irrtümern dieser Zeit **direkt entgegengesetzt** sind."

Papst Pius X. verpflichtete die Priester feierlich zum Kampf gegen die Irrtümer "dieser Zeit", und Johannes XXIII. sagte zur Eröffnung des sogenannten Konzils, die katholische Lehre müsse so ausgelegt werden, "wie unsere Zeit es verlangt".

Ein Jahr später wurde das große Werk der Neuausgabe des kirchlichen Gesetzbuches, die unentbehrliche Grundlage, die Papst Pius X. und Papst Benedikt XV. dem kirchlichen Leben gegeben hatten, von Paul VI. mit den kurzen und sonderbaren Worten abgetan, die Gesetzgebung sei in der Kirche seit dem Jahre 1870 "nicht mehr ausgeübt worden", vgl. die Rede Pauls VI. bei Beginn der zweiten Konzilsperiode am 29. Sept. 1963, zitiert von Erzbischof Loris Capovilla in seinem Buch "Papst Johannes, ein Zeichen der Zeit", deutsch bei Josef Habel, Regensburg 1969.

In den erwähnten Worten Pauls VI. lag zugleich die ausgesuchteste und bündigste Aburteilung und Geringschätzung des von Papst Pius X. am 1. September 1910 vorgeschriebenen "Eides gegen die Irrtümer des **Modernismus**" (AAS II. 669).

KATHOLIKEN! BETET INSTÄNDIG UM
RECHTGLAUBIGE BISCHÖFE UND PRIESTER! I

Inhalt

- * Der Antimodernisteneid
(W.W.E. Dettmann) 1
- * Prozeß gegen den Papst? - Schluß
(Abbé Georges de Nantes) 6
- * Stellungnahme zu Abbé de Nantes'
Anklageakt
(Reinhard Lauth) 12
- * Weihnachten einst und Weihnachten
im Jahre 1973 (W.W.E. Dettmann) 14
- * Wurzel, Stamm und Krone - XIII.
(Otto Katzer) 15
- * Unterlassene Christusexegese im
Alten Testament (F. Severin Grill) 19
- * Die Gegenkirche in der Kirche
(Ambros Kocher) 21
- * Anweisung der Hl. Ritenkongregation 24
- * Das Geburtsjahr Christi und die
Schätzung des Quirinus
(P. Severin Grill) 25

Manfred Plate, einer der Schreiber des progressivistischen Herderverlages, sagt: "So laßt sich das eigentliche kirchengeschichtliche 'Ereignis' im Zweiten Vatikanischen Konzil darin sehen, daß es jene vielfältigen Erneuerungsbewegungen, die etwa seit (den Jahre) 1900 in der katholischen Kirche lebendig geworden waren, recipiert und sanktioniert hat oder, mit anderen Worten: Jene Strömungen, die bis her am Rande des kirchlichen Lebens standen, in die verpflichtende Litte hereingenommen hat ('Weltereignis Konzil', Herder 1966, Seite 93).

Hierzu ist zu sagen:

Wenn Manfred Plate mit den genannten "Erneuerungsbewegungen" seit den Jahre 1900 die Ziele Papst Pius' X. gemeint hatte - Pius X. hatte nämlich den Wahlspruch 'Alles in Christus erneuern' ('omnia instaurare in Christo') - , dann hatte er etwas ^{von} Antimodernsteneid sagen müssen. Tatsächlich aber wollte Manfred Plate gerade das Gegenteil verkünden, nämlich, das, was Papst Pius X. verurteilt hatte, sei vom (sog.) Zweiten Vatikanischen Konzil in bewußtem Gegensatz zu Pius X. "in die verpflichtende Litte" der heutigen Kirche "hereingenommen" worden.

Manfred Plate deutet für jeden Kenner unverhüllt darauf hin, daß sich Paul VI. schon am Beginn seiner Regierung in scharfsten Gegensatz zu Pius X. gestellt hat.

Ebenso hintergründig wie Manfred Plate schreibt Josef Ratzmger, der Konzilstheologe des Kardinals Frings von Köln und jetziger Professor in Regensburg, et sagt: "Der Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts steht dem Ruckschauenden unter einem merkwürdigen Zwiespalt. Einerseits ist er geprägt durch die Krise des Modernismus, in der es der Kirche im Dilemma zwischen modernistischer Preisgabe ihres Eigentlichen und angstlicher Verschließung in das Bisherige nicht zu gelingen schien, die rettende Litte zu finden" (Einleitung zur deutschen Ausgabe der Dogmatischen Konstitution über die Kirche, Verlag Aschendorff, Münster/Westfalen 1965).

Aber bei Papst Pius X. und bei den von ihm vorgeschriebenen Maßnahmen handelte es sich nicht um eine "angstliche Verschließung in das Bisherige", wie Ratzmger behauptet. Ebenso wenig waren die Maßnahmen Papst Pius' X. "die rettende Litte" zwischen Modernismus und bisherigem Glauben, sondern sie waren die klare Verurteilung des Modernismus durch das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche.

Als Einleitung zur dogmatischen Konstitution über die Kirche, wie sie von sog. Zweitem Vatikanischen Konzil verabschiedet wurde, wollte Prof. Josef Ratzmger einen Rückblick auf den Anfang unseres Jahrhunderts machen. Dabei verschwieg er aber ganz und gar den von Papst Pius X. vorgeschriebenen Antimodernisteneid, als ob es niemals eine so feierliche Maßnahme gegeben hatte.

Ratzmger hielt es nicht einmal für nötig, die Person und den Namen Papst Pius' X. zu erwähnen. Er gebrauchte nur das unbestimmte Purwort "man", um anzudeuten, daß die kirchliche Obrigkeit den Modernismus "vielfach mit Skepsis und Zurückhaltung begegnete".

Das, was Papst Pius X. als die größte Bedrohung der Kirche ansah, wurde von Prof. Ratzmger nicht nur als etwas ganz Harmloses sondern geradezu als eine 'neue Vitalität der Kirche' bezeichnet, aus der "letztlich" die vorliegende Konstitution über die Kirche 'hervorgewachsen' sei.

Diese Methode des Professors Ratzmger in der Behandlung der Person und Geschichte Papst Pius' X. und des Antimodernisteneides ist typisch und charakteristisch für das Vorgehen Pauls VI. und der weitaus meisten Bischöfe während des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils. Der Antimodernisteneid galt und gilt einfachhin als ein Fehlgriff Papst Pius' X., über den man mit völligem Schweigen hinweggeht.

Im Dekret des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils über die Ausbildung der Priester ist vom Antimodernisteneid nicht mehr die Rede. Statt dessen heißt es dort im Artikel 17: "Man lasse die Fragen aus, die kaum mehr Bedeutung haben" und: "Der Unterricht der Alumen soll so eingerichtet werden, daß sie ohne Schwierigkeiten

anderweitig auf ihn aufbauen können, wenn sie einen anderen Lebensstand wählen sollten" (Art. 3).

Im Dekret über "Dienst und Leben der Priester" ist vom Antimodernisteneid ebenfalls nichts zu lesen.

Vor wenigen Wochen schrieb Oberstudienrat Ulrich Lange in einem Aufsatz mit dem Titel "Priestermangel und Priesternachwuchs"¹; "Der Antimodernisteneid sollte in dieser schweren Stunde der Kirche in überarbeiteter (aber nicht in aufgeweichter) Fassung mutig von allen mit der kirchlichen Verkündigung betrauten Lehrpersonen erneut gefordert werden" (Una-Voce-Korrespondenz, Sept./Okt. 1973, S. 243).

Dazu ist zu sagen:

1.) Aus den Worten von OStR. Ulrich Lange geht hervor, daß der Antimodernisteneid heute offenbar nicht mehr verlangt wird,

2.) Wenn der Vorschlag der Überarbeitung des Eides ernst gemeint ist, dann könnte es sich höchstens um eine *s t r e n g e r e* Passung der Eidesformel handeln. Eine *M i l d e r u n g* als Zugeständnis an alle jene, die diesen Eid entweder leichtfertig falsch geschworen oder leichtfertig gebrochen haben, kommt niemals in Frage. Im übrigen ist die Eidesformel von Papst Pius X., so klar abgefaßt worden, daß sie keiner Verbesserung bedarf.

An *w e n* sollte schließlich die Bitte gerichtet werden, den Antimodernisteneid zu "überarbeiten", und *w e m* obliegt danach die *P f l i c h t*, diesen Eid auf neue "*m u t i g*" zu fordern? - Darüber schweigt die Una-Voce-Korrespondenz.

In der Papstgeschichte von Seppelt-Löffler (46.-55.Tausend) wird der Kampf 'Papst Pius' X. gegen die Irrlehren des Modernismus mehr oder weniger ausführlich dargestellt. Dabei wird auf Seite 366 erwähnt, von den Modernisten sei verschiedentlich erklärt worden, "daß man weiter in der Kirche verbleiben und in ihr wirken wolle". Gerade dagegen habe dann Papst Pius X. von allen Priestern den *E i d* gegen die Irrtümer des Modernismus gefordert.

Aus diesem Vorgehen der Modernisten und aus dem Vorgehen des Papstes ergibt sich, daß der Eid gar nicht mehr abgeschafft oder "überarbeitet" werden kann, ohne der Kirche schwersten Schaden zuzufügen.

Die Abschaffung des Antimodernisteneides muß unter heutigen Verhältnissen geradezu als das hauptsächlichste Mittel zur Selbstzerstörung der Kirche bezeichnet werden. Denn durch den Verzicht auf diesen Eid verzichtet die Obrigkeit der katholischen Kirche darauf, daß ihrer Lehrverkündigung sowohl im Ganzen als auch in allen einzelnen Teilen Gehorsam geleistet wird.

Wenn die Kandidaten der Priesterweihe diesen Eid nicht mehr sprechen und Gott den Herrn nicht mehr zum Zeugen ihrer aufrichtigen Unterwerfung unter den Glauben anrufen müssen, dann wird in Zukunft jede sog. "Eucharistiefeier" zu einer höchst unsicheren Sache, wie es sich seit dem sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzil tatsächlich von Tag zu Tag mehr herausstellt. Ohne Antimodernisteneid gibt es keine katholische Kirche mehr. Die römisch-katholische Kirche ist heute nur noch dort, wo dieser Eid heilig gehalten wird. "Wer Ohren hat, zu hören, der *h ö r e!*"

In der Einleitung zum Dekret des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils über "Dienst und Leben der Priester" schreibt Karl Rahner: "Die Auffassung des früheren 'Heiligen Offiziums' (vom 3.7.1959), Handarbeit sei mit dem Priesterstand unvereinbar, ist damit (d.h. durch den Artikel 8 des Dekretes - eig. Anm.) höchstamtlich revidiert" ("Kleines Konzilskompendium", S. 556).

Aber abgesehen von der Frage, ob das Hl. Offizium damals wirklich ganz allgemein gesagt hat, Handarbeit sei mit dem Priesterstand unvereinbar, ist es hier interessant zu sehen, wie Karl Rahner von einer "höchstamtlichen" Revision eines Dekretes des Hl. Offiziums redet.

Im Falle des Antimodernisteneides wird dagegen völliges Stillschweigen bewahrt, obwohl gerade gemäß Beschluß desselben Heiligen Offiziums und Papst Benedikts eine Aufhebung des Antimodernisteneides g e s e t z l i c h bekanntgegeben werden mußte (Dekret vom 22. März 1918, AAS. X 136).

Dr. Eduard Lichmann, Universitätsprofessor für Kirchenrecht in München, schrieb in seinem Lehrbuch des Kirchenrechts im Jahre 1934: "Der nach Motuproprio Pius' X. vom 1. Sept. 1910 (vor Empfang der Subdiakonatsweihe) zu leistende Eid (AAS II 669) ist einstweilen auch fernerhin zu leisten, bis vom Apostolischen Stuhl eine gegen-
teilige Verfügung erfolgt" (4. Aufl., II. Band, S. 106).

Dasselbe stellt Prof. Adalbert Schmitt S.J. fest, der als Professor der Moral an der Universität Innsbruck das dreibändige Werk von H. Noldin "Summa Theologiae Moral^{is} juxta Codicem Juris Canonici" in der 28. Auflage herausgab (1945 - wahrscheinlich war es die letzte Auflage!).

Der Text des vom Hl. Offizium am 22. März 1918 veröffentlichten Dekretes lautet:

"Im Codex des kanonischen Rechtes, der vom nächsten Pfingstfest an verpflichtende Kraft haben wird, werden die 'Consilia a vigilantia' und der Antimodernisteneid nicht erwähnt, von denen in der Constitutio 'Pascendi Dominici gregis' und im Motuproprio 'Sacrorum Antistitum' Papst Pius' X. die Rede ist. Deshalb war im Hinblick auf den Can. 6 Nr. 6 des kanonischen Rechtes die Frage erhoben worden, ob die Vorschriften, die sich auf die obengenannten Erlasse beziehen, nach dem kommenden Pfingstfest in Kraft bleiben oder nicht"»

Anmerkung: Im Can. 6 Nr. 6 wird gesagt, daß alle kirchlichen Gesetze, die im neuen Codex nicht ausdrücklich erwähnt sind, als aufgehoben zu gelten haben. Ausgenommen natürlich die Vorschriften der liturgischen Bücher.

"Auf Befehl S. Heiligkeit Papst Benedikts XV. ist die Angelegenheit der Höchsten Kongregation des Hl. Offiziums vorgelegt worden, worauf die Kardinäle und Generalinquisitoren in Sachen des Glaubens und der Sitten auf ihrer Vollversammlung am 20. März 1918 den ausdrücklichen Beschluß faßten: 'Die erwähnten Vorschriften, die wegen der gegenwärtig umherschleichenden modernistischen Irrtümer erlassen worden waren, sind zwar ihrer Natur nach zeitlich begrenzt und vorübergehend und konnten deshalb nicht in den Codex des kanonischen Rechtes aufgenommen werden. Aus anderen Gründen aber müssen sie in voller Kraft bleiben, bis der Apostolische Stuhl in dieser Sache etwas anderes verfügt, weil das Gift des Modernismus keineswegs aufgehört hat, verbreitet zu werden'.

Am folgenden Donnerstag desselben Monats und Jahres hat S. Heiligkeit in der regelmäßigen Audienz, die er dem H.H. Assessor (des Hl. Offiziums) gewährte, den vorgetragenen Beschluß der Kardinäle mit seiner höchsten Autorität bekräftigt. Gegenteiliges steht nicht im Wege.

Gegeben zu Rom im Gebäude des Hl. Offiziums, am 22. März 1918,

Aloisius Castellano, Notar".

Aus diesem, von Papst Benedikt XV. bekräftigten Dekret des Hl. Offiziums vom 22. März 1918 geht hervor, daß niemand vor und während dem sog. Zweiten Vatikanischen Konzil so tun durfte, als habe es niemals einen Antimodernisteneid gegeben. Am allerwenigsten durften Johannes XXIII. und Paul VI. eine solche Täuschung fördern. Bei den sog. Arbeitspriestern in Frankreich handelte es sich nur um einige wenige Dutzend Priester dieser Art. Der Antimodernisteneid aber betraf und betrifft

alle katholischen Priester auf der ganzen Erde. Trotzdem wird seine Aufhebung gegen alle Vorschrift mit völligem Schweigen übergangen. In der gesamten progressistischen Konzilsliteratur findet man kein Wort davon. Dies zeigt, daß Paul VI. und der größte Teil der sog. Konzilsbischöfe kein ruhiges Gewissen haben können. Sie haben mit einer heiligen Sache ein sonderbares und dunkles Spiel getrieben. Noch im Jahre 1953 ist in der Ausgabe des "Rechtes der Katholischen Kirche" von Dr. Anton Retzbach unter Berufung auf die Entscheidung des Hl. Offiziums vom 22. März 1918 der Vermerk enthalten: "Der Antimodernisteneid ist auch fernerhin zu leisten" (S.324). - Johannes XXIII, und Paul VI. haben dagegen so getan, als habe es eine solche Sache niemals gegeben.

Der Professor für Kirchengeschichte, Georg Denzler, der sich in den vergangenen Monaten durch seinen sonderbaren Kampf gegen den Zölibat bemerkbar gemacht hat, .. schrieb über Papst Pius X. folgendes:

"Mit der Forderung des Antimodernisteneides bestand für alle Kleriker die Verpflichtung - die deutschen Theologieprofessoren wurden bald wieder davon ausgenommen -, jährlich eine Eidesformel zu beschwören, in der sie die häretische Annahme einer Dogmenentwicklung, ja die historisch-kritische Methode überhaupt verwarfen..." ("Reformer der Kirche", herausgeg. von P. Hanns, Matth. Grünewald-Vorlagrfainz 1970, S. 1044 - 1048).

Das ist ein großer Unsinn, Denn von einer jährlichen Ablegung des Antimodernisteneides war noch nie die Rede. Außerdem hat Papst Pius X. nicht die "historisch-kritische Methode" als solche verworfen, sondern er hat nur die Ansicht verurteilt, ein Lehrer der Theologiegeschichte müsse sich zuerst ganz frei machen von jeder Annahme eines übernatürlichen Ursprungs der katholischen Tradition.

Georg Denzler stellt Papst Pius X. als einen unselbständigen Mann hin und schreibt: "Zur Entschuldigung für das radikale Vorgehen des Papstes kann man sagen, daß er 'sich von der Tücke und Intrige engstirniger und verantwortungsloser Kurialisten täuschen und mißbrauchen ließ' (Schmidlin)". - Überdies habe es damals noch an der Einsicht gefehlt, "daß ein Unterschied besteht zwischen der unveränderten Lehre und den mannigfachen dogmatischen Formulierungen, die gewiß alle als gültig und wahr, aber nicht immer auch als umfassend und erschöpfend anzusehen sind" (S.1046-1047).

Hier zeigt Georg Denzler sein glaubensfeindliches Gesicht noch viel mehr als bei seiner Mißachtung des Zölibats. Er behauptet, Papst Pius X. sei ein Opfer von "verantwortungslosen Kurialisten" geworden und habe den angeblich nur vorübergehenden Wert von (feierlichen:) dogmatischen Formulierungen noch nicht erkannt gehabt» Es ist sonderbar, daß noch kein einziger Bischof in Bayern den Herrn Denzler wegen dieser Äußerungen zur Rechenschaft gezogen hat.

Zu erwähnen bleibt noch die Tatsache, daß die katholischen Theologieprofessoren in Deutschland zur Zeit Papst Pius' X. den Antimodernisteneid tatsächlich nicht abzulegen brauchten. Aber daraus folgte noch lange nicht die Erlaubnis, diesen Eid auf Schritt und Tritt bekämpfen und untergraben zu dürfen, wie es vor dem sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzil jahrzehntelang geschehen ist.

Fortsetzung folgt.

EIN MAHNMAHL "GEGEN DIE ABTREIBUNG "

Ein Mahnmal gegen die Abtreibung ist in Gegenwart von etwa 400 Katholiken; vor allem Frauen, auf dem Friedhof von Otzenrath bei Mönchengladbach enthüllt worden. Der von Gemeindeangehörigen gestiftete Marmorstein trägt die Inschrift: "Den ermordeten Ungeborenen. Betet für die Mörder."

(Aus FAZ, 16.Nov.1973)

PROZESS GEGEN DEN PAPST?

III - ÜBER DAS VORGEHEN GEGEN EINEN HÄRETISCHEN, SCHISMATISCHEN UND SKANDALÖSEN PAPST.

(3. Teil und Schluß)

1) EINE UNPRAKTIKABLE LÖSUNG

Bellarmin schlägt eine radikale Lösung vor. Aber man muß bemerken, daß er sie ohne wirkliche Überzeugung vorschlägt, weil er einen solchen Fall bekanntlich für unreal und praktisch unmöglich ansieht, "PAPA HAERETICUS DEPOSITUS EST... Ein häretischer Papst ist abgesetzt". Der Grund dafür ist einfach. Da die Häresie ein geistiger Tod ist, ein Verlassen der Kirche, ist jeder Papst, der in Häresie fällt, geistig tot und ipso facto von der Kirche getrennt. Ebendadurch ist er abgesetzt; er hat seinerseits aufgehört, den Apostolischen Stuhl innezuhaben.

Diese Lösung, vorzüglich in der Theorie, läßt bewußt die psychologische und soziologische Seite der Frage außer Betracht. Schon zehn Jahre lang läßt uns die gegenwärtige schwierige Lage die Unzulänglichkeit dieser Antwort spüren, die zwei derzeit unvorstellbare Umstände voraussetzt: daß der Papst, indem er vom rechten Glauben abweicht und sich einer Häresie hingibt, klar erkennt, daß er eine Todsünde gegen den Glauben begeht und daß er das in aller Form will; daß der Klerus und das gläubige Volk das Neue und Arge der päpstlichen Lehre unzweideutig bemerkt und daß sie sie in einmütiger Übereinstimmung für häretisch halten» Das sind leider: zwei ganz unrealisierbare Bedingungen, Seit dem modernistischen Liberalismus und Evolutionismus, der den religiösen Gedanken durchtränkt, haben die Glaubenskämpfe nicht mehr diese Klarheit! Der Häretiker hält sich nicht für einen Häretiker, sondern für einen Neuerer und Progressisten. Er will nicht Rebell sein, sondern Prophet und Retter seiner Kirche. Was den Klerus und das gläubige Volk betrifft, so wissen sie seit der Invasion der hohen hierarchischen Ämter durch die Modernisten nicht mehr, wo Glaube und wo Häresie ist, selbst da, wo ein klarer Unterschied und ein Widerspruch zwischen dem einen und der anderen gegeben ist... .

Heute kann ein Papst nach den altehrwürdigen göttlichen Gesetzen und Konstitutionen der Kirche häretisch, schismatisch und skandalös sein und sich dennoch für einen zweiten Gründer und Retter des Christentums halten! Deswegen wird die Allgemeinheit der Priester und Gläubigen nicht aufhören, ihn zu bewundern und ihm wie den größten und heiligsten Oberhirten der Vergangenheit folgen!

Die Annahme der Idee daß der Papst infolge seines offensichtlichen Irrtums automatisch abgesetzt sei hätte daher zwei pastorale Konsequenzen, von denen die eine fatal und die andere burlesk wäre. Fatal; eine solche Reaktion wird niemals kommen, nicht einmal in den Tagen des Antichrist. Die Masse wird immer dem regierenden Oberhirten folgen. Burlesk: jeder beliebige Unzufriedene kann, wann auch immer, aus jedem beliebigen Grund erklären, der Papst sei häretisch und daher kein Papst mehr. Während die Massen in ihrer schlichten Treue verharren würden, würden Exzentriker jeden Papst, wie immer er auch sei, bekämpfen und ihn im Namen Bellarmins für abgesetzt erklären!

2) MÖGLICHE LÖSUNG.

Cajetan schlägt die andere Lösung des Dilemmas vor, dem sich Johann von St. Thomas und andere anschließen; auch wir schlagen diese Richtung ein: PAPA HAERETICUS DEPOSITUS EST... Ein häretischer Papst ist abzusetzen. Damit sind zwei gleich bedeutende Dinge gesagt: wenn ein Papst häretisch wird, muß man zu seiner Absetzung schreiten, damit er aufhört, Papst zu sein. Und dann dieses: wer den Papst der Häresie anklagt, darf sich nicht damit begnügen, sondern muß einen regelrechten juristischen Prozeß zu seiner Absetzung anstrengen, da er sein persönliches Urteil nicht zu einer allgemein und unmittelbar wirksamen Entscheidung erheben kann. Diese Ansicht ist richtig gesehen und realistisch.

Aber sofort tritt eine Fülle von Fragen über die Art und die Mittel dieser Absetzung auf. Wer wird den Papst absetzen? Offenbar die Kirche. Aber hat denn die Kirche die erforderliche Kompetenz, den Papst zu richten, der in einer Person das Oberhaupt und der souveräne Richter aller ist? Die Antwort Cajetans ist enttäuschend: Wenn sie zu dieser Absetzung schreitet, richtet nach ihm die Kirche den Schuldigen nicht, sie zeigt ihn nur vor dem obersten Richter an, der Gott selbst ist und von dem allein der Beschluß der Absetzung kommt. Man sieht nicht recht, was Cajetan sagen will. Seine Verlegenheit ist zu offensichtlich. Wir halten jedenfalls fest, daß das kirchliche Tribunal in einem solchen Prozeß lediglich die Kompetenz haben würde, das Verfahren in Gang zu setzen, aber kein Urteil fällen könnte. Der Rest ist nebelhaft.

Der von Hadrian II. an das VIII. Konzil von Konstantinopel gerichtete Libellus fidei (Mansi, Bd. XVI, Spalte 126) ermöglicht es uns indessen auf dem rechten Wege zu bleiben. Bezugnehmend auf Honorius, erinnert das Buch an das Recht der Gläubigen, einem Papst zu widerstehen, der seinem Amt untreu geworden ist und macht darauf aufmerksam, daß es nur im Falle der Häresie den Untergegebenen "erlaubt" ist, den Anordnungen ihrer Vorgesetzten zu widerstehen und deren Irrtümer zu verwerfen. Es fügt indessen hinzu, daß selbst in diesen Falle kein Patriarch und kein Bischof das Recht hätte, ohne vorheriges Einverständnis des souveränen Oberhirten selbst ein Urteil (ein Anathema) zu fällen. "Cuipiam de eo quamlibet fas fuerit proferendum sententiam, nisi eiusdem primæ sedis pontificis consensus præcessisset auctoritas". Jeder muß der Häresie widerstehen und sie bekämpfen, auch wenn sie vom Papst kommt. Aber um den Papst zu richten und eine Verurteilung gegen ihn auszusprechen, ist die Zustimmung des souveränen Oberhirten notwendig. Hadrian II. dachte offensichtlich an ein postumes Urteil. Aber warum sollen wir nicht einen Schritt weiter gehen auf diesem Wege und einen Prozeß gegen einen lebenden pflichtvergessenen Papst ins Auge fassen - mit seiner Autorisierung? Warum auf den Tod warten, um das Übel einzudämmen? Das Heil der Seelen erlaubt nicht zu warten:

3) MODERNE LÖSUNG.

Diese Lösung ist neu, modern, weil sie die päpstliche Unfehlbarkeit als definiert voraussetzt, so wie sie vor hundert Jahren vom Vatikanischen Konzil promulgiert wurde. Nur diese Definition ermöglicht es, mit der Schwierigkeit fertig zu werden und für den Fall eines häretischen, schismatischen oder skandalösen Papstes eine nicht phantastische Lösung vorzuschlagen. Zunächst unbeachtet, wird diese Anwendung des Dogmas eines Tages den Historikern vielleicht als die am meisten providentiell gerechtfertigte erscheinen. Denn auf die entscheidende Frage: Wer wird endgültig und souverän den einmal in Gang gesetzten Prozeß eines häretischen» schismatischen oder skandalösen Papstes entscheiden? gibt nur das vatikanische Dogma die Möglichkeit einer realistischen Antwort. Wer wird den Papst richten? Nun, der Papst selbst in Ausübung seines unfehlbaren doktrinalen Lehramts!

Die Kirche muß also DEN PAPST BEI DEN PAPST ANKLAGEN. Das wiederhole und fordere ich seit bald sechs Jahren, aber die öffentliche Meinung ist auf eine so neue Lösung so wenig vorbereitet, daß man mich ständig beschuldigt, "den Papst zu verurteilen" oder ihn "ohne Berufungsmöglichkeit zu richten", während ich ständig an sein Urteil appelliere, an ihn, der allein ohne Berufungsmöglichkeit urteilt, und mich mit der Rolle des Anklägers begnüge! Unsere Demarche in Rom hat denn doch die Kirche aufgeklärt; man beginnt den kanonisch legitimen Gang dieses seltsamen Prozesses zu verstehen. Haben wir Recht oder sollten wir Unrecht haben, die Lösung bleibt dieselbe. Schuldig oder unschuldig, häretisch oder orthodox, der angeklagte Papst kann sich nicht anders mit Anstand aus der Affäre ziehen als durch einen Prozeß, über den nunmehr alles genau bestimmt ist.

Wer wird als Ankläger auftreten? Die sichere Antwort: gleich welcher Christ, als Glied der Heiligen Kirche. Wenn er Kaiser oder Fürst ist, wird er nur mehr Gewicht haben, wie man es im barbarischen Zeitalter erlebt hat, und eine bedrohliche Anklage ist nicht immer zu verschmähen, da die Gewalt ja auch manchmal im Dienste des Glaubens steht, Wenn der Ankläger ein Heiliger ist, umso besser, aber wer könnte Heiligkeit in Anspruch nehmen? Lassen wir das, trauern wir den glaubensstarken Zeiten nach, in denen

Heilige Wunder wirkten und ihren überaus gewagten Vorstellungen mit Propheten und Wundern begleiteten, die sie umso klarer als von Gott inspiriert erscheinen ließen. Am besten wäre es, wenn der Ankläger ein 'Glieder der Hierarchie wäre. Je höher sein Rang, umso mehr Gewicht wird seine Demarche haben.

Mangels eines Fürsten, eines Heiligen, eines Bischofs oder Kurienkardinals kann der letzte Christ, wenn er seiner Sache sicher ist, als Ankläger des Papstes auftreten - und dazu habe ich mich schließlich entschlossen, weil niemand sich gerührt, wie ich in der Contre-Réform Catholique Nr. 38 vom November 1970 erklärt habe, auf die ich unsere neuen Leser verweise, und nochmals in der Ausgabe vom November 1972 Nr. 62, S. 16, die unsere Demarche in Rom ankündigt.

Wenn der Ankläger des Papstes sich täuscht, wird dieser es ihn fühlen lassen und das wird nur Recht sein. Aber auf jeden Fall muß der Gläubige, der sicher ist, daß der Papst Häretiker ist, ihn offen anklagen. Denn von dem Tage an, wo er innerlich ein Rebell gegen den Papst geworden ist, hat er mit dem Oberhaupt der Kirche gebrochen und steht, wenn er Unrecht hat, in der Gefahr der Verdammung. Wenn er aus Angst oder Respekt schweigt, aber in der stillen Revolte verharret, verdammt er sich im Stillen: Hat er Recht, so macht es ihm seine Liebe zur Kirche zur Pflicht, seine Brüder zu warnen. In jedem Falle muß er sprechen:

Vor welchem Tribunal? Das wahre und einzige Tribunal für den Glauben ist die KIRCHE, auf Grund ihrer Autorität als BRAUT des HERRN. Ihre Zuständigkeit ist umfassend, ihre Urteile unfehlbar. Die glaubende Kirche hält indessen durch den ständigen Beistand der lehrenden Kirche an ihrem Glauben fest und verharret in ihrem "sensus fidei", ihrem unfehlbaren Sinn für die Wahrheit. Der Prozeß wird also vor der ganzen Kirche anzustrengen sein, sei es durch repräsentative Glieder der Hierarchie, sei es durch ein Tribunal von Theologen, die lediglich beauftragt werden, die Übereinstimmung oder den Widerspruch der Lehre und der Akte des Papstes mit dem katholischen Glauben und der Tradition der Kirche festzustellen vorbehaltlich eines unfehlbaren Urteils, das nicht in die Kompetenz dieses Tribunals fällt.

Es wird Sache des Papstes sein, dieses Tribunal zu bilden, das den Auftrag hat, die Sache in aller Unabhängigkeit und Unparteilichkeit zu führen. Mir scheint, daß es besser sein wird, die Mitglieder des Tribunals unter einfachen Theologen, die ihre Aufgabe ohne Prätention handhaben, als unter Bischöfen und Kardinälen zu wählen, die sofort versucht sein würden, sich als Konzil zu konstituieren, sich eine Überlegenheit über den Papst anzumaßen und die Fähigkeit in Anspruch zu nehmen, ihn zu richten und ohne Berufung zu verurteilen. Wir würden so in den abscheulichen Irrtum der Suprematie des Konzils verfallen» - -

Wer wird der souveräne Richter sein? Zweifellos die Kirche, aber notwendigerweise in einem einzigen Mann, der persönlich entscheidet. Über allen und über jeder konziliaren Versammlung gibt es nur ein einziges Oberhaupt, den Papst« Der Papst wird also aufgefordert werden, sich selbst zu richten. Aufgefordert, aber auch gezwungen, dieses souveräne Urteil zu fällen. Das ist die neue Lösung dieses sehr alten Problems. Wenn der Papst, ex cathedra spricht, hat er den absoluten Beistand des Heiligen Geistes, der ihn vor jeder irrigen Entscheidung aus Unwissenheit oder Bosheit schützt. Der unfehlbare Papst wird also den fehlbaren Papst ohne Berufungsmöglichkeit richten« Er allein kann auf diese Weise Richter und Partei in eigener Sache sein, denn wenn er "ein Dämon in seiner Seele" wäre, wäre er immer noch "heilig durch sein Amt", wie Cajetan sagt (zitiert durch Journet, op.cit., Bd.I, S.550). Und alles wird gerettet sein durch Gott!

Welches sind die voraussehbaren Ergebnisse eines solchen Prozesses?

Ich zähle drei (ich präzisiere, daß dieser Teil meiner Studie abgeschlossen war, bevor unsere Reise nach Rom eine ergreifende Illustration dafür gab, ich ändere nichts daran).

a) Eine neue Definition des Glaubens. Es wäre der ruhmvollste Ausgang für den Papst, wenn bewiesen wäre, daß er zu unrecht beschuldigt wurde« Der Kläger ist dann abgewiesen» Der Papst wiederholt, aber in feierlicher Form "ex cathedra", was er auf authentische, aber nur ordentliche Weise gelehrt hat und was ein Opponent bestritt. Dieser und seine Anhänger werden sich dann zu unterwerfen und zu widerrufen haben, weil sie sonst wegen formeller Heresie exkommuniziert werden.

Beispiel: Paul VI. hat die Kommunion einer Presbyterianerin autorisiert. Der Kläger behauptet, daß dieses Dekret dem Glauben und dem göttlichen Gesetz der Kirche widerspricht. Das Tribunal hat festgestellt, daß kein Irrtum im Sachverhalt vorlag, daß es sich nicht um ein Mißverständnis, eine zufällige unbedeutende Unordnung handelte, sondern um einen realen Widerspruch zwischen zwei Interpretationen des geoffenbarten Glaubens. Wenn der Papst der Interkommunion eine theologische Grundlage aus der Offenbarung in Übereinstimmung mit der Tradition gibt und diese Doktrin ex cathedra verkundet, dann werden sich alle beugen müssen.

b) Der Widerruf des Papstes. Daß der Papst widerruft, das ist ganz unmöglich, wird vielleicht der Leser ausrufen» Das wäre aber ein unüberlegter Ausruf oder Zeichen eines Mangels an Glaube. In der Tat, wenn der Papst nach einem schweren Irrtum vor die Alternative gezwungen wird: entweder den unveränderlichen katholischen Glauben zu bekennen und also seinen Irrtum zu gestehen, oder den katholischen Glauben zu verleugnen, um sich in seiner Meinung zu versteifen, ist es möglich, ist es sogar mehr als wahrscheinlich, daß der Papst widerruft. Die fünf haretischen Papste, die die Geschichte kennt, haben alle widerrufen!

Man muß mit Festigkeit gegen einen haretischen Papst verfahren, aber man muß gleichzeitig für ihn und die Kirche beten, weil ein großer, gegen den Papst wegen Heresie, Schisma oder Skandal angestrebter Prozeß zum größten Ruhme Gottes und zum größten Wohl der Kirche mit dem Widerruf des Papstes enden kann, einem großartigen Beispiel der Demut und des Gehorsams gegen Gott»

c) Feststellung der Weigerung. Aber schließlich und endlich kann sich der Papst auch weigern, den Kläger zu hören. "Er soll hier vorstellig werden? Schließt die Tür. Ich will ihn nicht hören". Das kann dauern, sich hinziehen. Andere werden die Anklage wieder aufnehmen. Eines Tages wird der Papst sich vom eigenen Klerus aufgefordert finden, zu antworten, "Nein, ich will nicht antworten". Dann wird die Kirche von Rom die Feststellung der Weigerung, der Pflichtvergessenheit machen müssen: der Papst will sein höchstes Lehramt nicht ausüben!

Aber vielleicht wird sich der Prozeß in die Länge ziehen. Der Papst sucht Ausfluchte. Man drängt ihn. Für diese Rolle ist seine Kirche, die Kirche von Rom, qualifiziert, man wird ihn auffordern, seine kalkulierte Untätigkeit in dieser Sache aufzugeben. "Die Welt erwartet, daß Sie die Frage entscheiden. Sie können nicht in Schweigen verharren, Sie müssen ihre Aufgabe als oberster Richter wahrnehmen". Wenn er weiterhin ablehnt, auf seine Kirche zu hören, wird man äußerste Entscheidungen ins Auge fassen müssen.

Die Kirche von Rom wird dann dem Papst mit Absetzung drohen müssen. Im Falle dieser Aufforderung ist es die Handlungsweise des Papstes, seine wiederholte Weigerung, sein Amt wahrzunehmen, die seine Demission konstituiert. Seine Absetzung durch die Kirche ist lediglich eine Folge davon. Das Absetzungsurteil wird dann die kanonische Folgerung der Feststellung des Rücktritts des Papstes sein. Die Kirche von Rom wird den Apostolischen Stuhl für vakant erklären und ein Konklave zur Wahl eines Nachfolgers einberufen. Als Maßnahme zur Erhaltung, weil die Kirche nicht auf ein Haupt und einen Souveran verzichten kann, der mit unfehlbarer Autorität lehrt, der entscheidet, richtet, und straft, der die Einheit und den Frieden sichert. Die Kirche darf niemals lange - nach der Definition, die Marcel Sombat für die Republik gab - "eine kopflose Frau" bleiben.

Uniehlbar wird das Andenken des haretischen Papstes vergehen.

UNFEHLBARE HEILIGE KIRCHE!

Gott allein ist wahrhaftig, Gott allein ist gut, Gott allein kann weder sich täuschen, noch uns täuschen. Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist ist allein anbetungswürdig. Wir werden immer nur ihn anbeten; jeder andere Anbetungskult kommt vom Dämon. Diese Unfehlbarkeit, diese Heiligkeit ohne Makel, diese Fülle der Gaben, die alle Gedanken, alle Worte, alle Werke umfaßt, findet sich absolut nur in Jesus, dem Menschen, einem einzigartigen Wunder! Das war das leitende Prinzip der katholischen Orthodoxie während der Jahrhunderte der monothelistischen Kontroverse. Das Fleisch gewordene Wort führt in die Geschichte das Absolute göttlicher Vollkommenheit ein, jedoch so, daß es selbst völlig menschlich ist. Dieses MYSTERIUM der Inkarnation setzt sich in dem WUNDER der Kirche fort, die der gesellschaftliche Leib Christi ist, jedoch unter anderen Modalitäten. Wenn die Menschen Seinen Beistand empfangende Instrumente sind, "Servomechanismen", völlig gehorsam ihrem Leiter und Meister, haben sie an seinen absoluten Vollkommenheiten Teil; wenn sie ihre Autonomie wiedererlangen, DO sind sie nur Männer der Kirche mit ihren Fehlern und Tugenden und der Unsicherheitskoeffizient steigt bis zum Äußersten.

FETRUS hat Anspruch auf unsere Ergebenheit und unseren Gehorsam, wenn er nicht auf Antrieb "von Fleisch und Blut", sondern unter Inspiration "meines Vaters, der im Himmel ist" (Matt 16,17) spricht. Wenn hingegen seine "Gedanken nicht Gottesgedanken, sondern Menschengedanken sind" (16,23), hat er Anspruch auf unsere Revolte, unsere Vorhaltungen, unsere Anklage wegen Häresie, wegen Schisma, wegen Skandal, denn er ist Christus "ein Hindernis" und "wird ein Werkzeug, - ein unbewußtes sicherlich, - Satans", wie die Bibel von Jerusalem kommentiert.

EINE BEWUNDERUNGSWÜRDIGE TRADITION DER HEILIGKEIT

"Was mich in Erstaunen versetzt, ist nicht die Unordnung, sondern die Ordnung", sagte Maurras. Das Wunder der ewigen Kirche ist in den Augen der Gelehrten wie in den Augen der einfachen Menschen funkelnd, blendend. Diese Kontinuität, diese Weisheit, diese Einmütigkeit sind menschlich unerklärlich! Das ist das Werk der Gnade, die allerdings durch Hirn und Herz wirkt, durch die beredte Zunge und eine geschickte Hand von hundert und tausend Oberhirten, Doktoren, Predigern, Mönchen, Jungfrauen und das heilige Volk Gottes.

Ich bete den Heiligen Geist an, aber ich bewundere die geschöpflichen Werkzeuge, die er sich geschaffen und gezähmt hat. Zweifellos vor allem und im höchsten Grade Petrus und seine 262 Nachfolger, mit allein ihren Vorzügen, deren größter der der Unfehlbarkeit ex cathedra ist. Dieser "einzige Mensch" ist das Oberhaupt. Aber er ist nicht "ein einsamer Mensch". Eine ganze Institution lebt seit fast zweitausend Jahren hierarchisch oder dezentralisiert, mit allen möglichen Freiheiten und Privilegien, auf dem Glauben gegründet, unerschütterlich in ihrer Treue zu Jesus Christus.

Als Petrus sich verirrt, tadelt ihn Paulus, denn er war Apostel wie dieser, und Petrus gibt in heiliger Demut seinen vorübergehenden Irrtum auf. Später, als Päpste sich den Pflichten ihres Amtes und dem Beistand des Heiligen Geistes entziehen, geht die Kirche ihren Weg, mit legitimster Unabhängigkeit, in der heiligsten Gehorsamsverweigerung. Und Heilige oder schlichte Gläubige erheben sich mutig, um den fehlenden Papst, der Diener Satans, lügnerischer Hirte, reißen der Wolf geworden ist, zu ermahnen.

Athanasius und Hilarius widersetzen sich dem unglücklichen Liberius. Coloman zwingt Bonifaz IV., der dennoch kanonisiert wird! Sophronius widersteht Honorius, dem anathematisierten. Der Kartäuser Bruno greift Paschalis II. an. Thomas Becket lehnt es ab, dem großen Feigling Alexander III. zu gehorchen, der der wahre Verantwortliche seines grausamen Martyriums ist. O nein, die Päpste sind keine Götter! Bernhard ermahnt Eugen III. Die Universität von Paris verurteilt die Häresie Johannes' XXII. Katharina von Siena fordert den trägen Gregor XI. auf, nach Rom zurückzukehren und tadelt jenen Urban VI. hart, den Blutausch zu einer wilden Bestie im terrorisierten Rom machte. Wenn der Papst nicht gut ist, übernimmt es die Kirche ihr versagendes Oberhaupt wieder aufzurichten.

FEHLBAR GEGEN UNFEHLBAR

Die Kirche war vor Paul VI. keine Tyrannei unter der Maske einer kollegialen Demokratie,, Die Irrtümer eines Papstes oder seine Verbrechen ließen die lokalen Kirchen treu und unerschütterlich, sie riefen eine heilsame Reaktion der römischen Kurie hervor, die keineswegs geknechtet war. Es genügte deshalb irgendeine Klageschrift, eine Beschwerde, eine Anklage gegen den Papst wegen Häresie, damit die Kirche in Bewegung geriet und der verirrte Papst zur Vernunft kam.

Die Schriftzüge auf den letzten Seiten dieser gemeinsamen Geschichte des Papsttums und der Kirche sind noch nicht trocken. Als Pius IX. in seinen Anfängen in den Liberalismus verfällt, "erwartet" ein junger Priester "nichts Gutes von diesem Pontifikat". "Wenn der Papst sich nicht ändert und seine modernen Ideen nicht aufgibt, schreibt er, geht er dem Untergang entgegen," Der Papst ändert seine Haltung 1848 angesichts der Ermordung Rossis» Er macht aus dem oben genannten jungen rebellischen Priester einen Kardinal und Berater. Mein Urgroßvater war ein bescheidener Freund dieses Kardinals.

Als Leo XIII. die Katholiken 1892 mit der freimaurerischen und antichristlichen Republik versöhnen wollte, antwortete der Marquis de la Tour du Pin mit einem respektvollen aber festen non possumus. Und Leo XIII. hat schließlich erkannt, daß "man ihn getäuscht hat". Hein Großvater war auf Seiten von la Tour du Pin.

Als Pius XI. die Leute von der Action Française als ob sie die schlimmsten Häretiker wären exkommunizierte, trat ihm Kardinal Billot in den Weg, der zu ihm von "der Stunde und der Nacht der Finsternis" sprach, was ihm den Verlust des Kardinalshutes und die Bekanntschaft mit dem berüchtigten Gefängnis von Falloro und der Undankbarkeit Roms kostete. Hein Vater und meine Mutter waren mit ganzem Herzen auf Seiten Billot's.

Unsere Streitsache ordnet sich in diese Kontinuität ein, aber sie übertrifft sie bei weitem» Der Gegensatz zwischen dem mondän-modernen Papst und der ewigen Kirche ist zu einer Tragödie geworden und menschlich gesehen unüberbrückbar. Aus zwei Gründen;

Der Fall Paul VI. ist gar nicht mehr mit dem seiner wenigen Vorgänger vergleichbar, die sich kurzzeitig in die Häresie verirrten. Sie täuschten sich in einer Einzelfrage und ohne auf ihrer Meinung fest zu beharren. Vor allem glaubten sie nicht, durch ihre Aufrechterhaltung der Kirche eine neue Offenbarung zu bringen und so eine herrliche Revolution durchzuführen. Sie waren nicht "Propheten" einer neuen Kirche für eine neue Welt!

Dagegen klagen wir Paul VI. an, in die Adern der Kirche das Gift eines weltweiten Systems einzuführen, das die ganze Offenbarung entstellt und unsere Religion in der Tiefe verdirbt. Wir stellen fest, daß er sich mit ganzer Seele und seiner ganzen päpstlichen Gewalt für diese totale Änderung der Kirche engagiert. Das, wahrlich, ist noch niemals geschehen.

Und diese Revolution kommt in Zusammenhang mit einer Konzilsinitiative, die auf eine totale Knechtung der Kirche durch die Willkür einer PARTEI abzielt, deren HAUPT der Papst ist. Die römische Kurie ist zersetzt, infiltrierte von internationalen Verrätern; Rom ist einer geheimen Gewalt hingegeben, die es paralyisiert. Die lokalen Kirchen, die Orden, alles ist der ständigen Spionage durch richtige politische Kommissare ausgesetzt, und die kollegialen Formen der neuen Gewalt machen jede Reaktion in legalen und offiziellen Formen unmöglich. Die PARTEI PAUL VI. hält die Kirche gefangen auf Grund des KONZILIAREN REFORMVERTRAGES.

Hora et potestas tenebrarum... Und wie ein einzelner Baum in einer weiten Ebene stehen wir da mit unserem LIBER ACCUSATIONIS IN PAULUM VI, allein im Antlitz des Widersachers, der auf dem Gipfel seiner Macht ist. Unsere Waffen sind der Glaube und das Gesetz der Kirche. Es gibt kein Beispiel in der Geschichte, daß sie nicht den Endsieg davongetragen hätten.

UNSERE STELLUNGNAHME ZU ABEL" DE NANTES ANKLAGEAKT

von Univ.-Prof. Dr. Reinhard Lauth

Wir stimmen mit dem hochw. Herrn Abbé de Nantes völlig darin überein, daß Paul VI. als ein Haretiker, ein Schismatiker und ein skandalöser Papst zu bezeichnen ist - wenn er überhaupt je Papst gewesen ist. Die Argumentation des Herrn Dr. Kellner, daß sich Montini schon vor seiner Wahl zum Papst in aller Öffentlichkeit als Haretiker erwiesen habe, hat außerordentlich viel für sich. Wenn man mit Bestimmtheit sagen könnte, daß sie juristisch schlussig ist, so mußte man allerdings auch sagen, daß Montini niemals Papst geworden ist. Sei dem aber auch, wie ihm wolle, so steht doch durch die Akte Pauls VI, völlig eindeutig fest, daß er - nicht nur Schismatiker und Haretiker - nein, daß er ein vollkommener Apostat ist, der seinen christlichen Glauben, den er durch sein Amt zu haben vortauscht, zugunsten einer überhaupt nicht mehr christlichen, vielmehr antichristlichen Weltanschauung verleugnet und verrät»

Der *L i b e r a c c u s a t i o n i s* des hochw. Abbé de Nantes, das kühnste Buch, das bisher in der Sache des großen Glaubensverrates geschrieben worden ist, bringt dafür mehr als hinreichende Belege. Und dabei bringt dieses Buch erstaunlicherweise den allerwichtigsten Tatbestand noch nicht einmal zur Sprache: die Fälschung des Testamentes Christi mittels der Fälschung der Worte der hl. Wandlung. Aber es bringt zahlreiche andere Akte dieses Mannes ohne jede verschönernde oder entschuldigende Uminterpretation ans Tageslicht, die auch als solche zu einem Urteil genügen. Die öffentliche Anklage gegen Paul VI. ist jener Akt, durch den sich erweist, daß die Kirche Christi auch in dieser Stunde der großen Versuchung unwandelbar treu seine Braut ist - und nicht die babylonische Hure des Reformismus.

Worin wir *n i c h t* mit dem hochw. Abbé de Nantes übereinstimmen können, ist der formale Weg, den er mit seiner Anklage geht, Paul VI, ist nicht nur *a b z u s e t z e n*, er ist auch *s c h o n a b g e s e t z t*. Das eine schließt das andere nicht aus. Er ist durch seinen Glaubensverrat ein totes Glied am Leibe des Herrn, gehört also nicht mehr zu diesem Leibe, sondern befindet sich allenfalls noch in seinem Körper. Nicht erst der Feststellungsakt wird seinen moralischen Tod bewirken; dieser Akt kann seinen moralischen Tod nur noch konstatieren. Als moralisch und für die Kirche Gestorbener kann Paul VI. keine lebendige Funktion in der Kirche mehr ausüben; er kann also auch nicht über seine eigene Schuld oder Unschuld richten. Folglich kann er aber auch nicht die Instanz sein, an welche die Anklage zu richten ist.

Die Anklage gegen Paul VI, muß sich infolgedessen an die Kirche richten. Die Kirche, das sind in diesem Falle alle rechtgläubigen katholischen Christen unter ihren rechtgläubigen Priestern und Bischöfen. Es ist gewiß eine prekäre Lage, daß diese Kirche zunächst juristisch nicht greifbar ist. Sie ist in dem derzeitigen juristischen Gebilde "Katholische Kirche" auf konfuse Weise mit der apostatischen Exkirche vermischt. Es gibt also noch keine eindeutig erkennbare Instanz, vor die man die Klage bringen konnte. Aber so wahr die Kirche übernatürlich lebt, wird sich, nachdem die Anklage einmal erhoben ist, diese Instanz herausstellen. Der Adressat der Anklage kann zunächst nur die Kirche sein, das kirchliche Amt, ohne daß man schon sagen konnte, wo genau dieses kirchliche Amt ist und wer dieses Amt denn nun tatsächlich innehat.

Insofern der hochw. Herr Abbé de Nantes die Klage bei "D e m P a p s t" (als juristischer Instanz, nicht bei der Person Pauls VI.) erhoben hat, hat er juristisch einwandfrei gehandelt (obwohl es richtig gewesen wäre, sie bei der nachzuständigen Instanz einzureichen, da seine Klage ja voraussetzt, daß das Papstamt vakant ist, folglich sein Aufgabenbereich von anderer Stelle verwaltet werden muß). Ist das Papstamt vakant, so muß es eine nächste zuständige Stelle geben, u. s. w., bis hinab zu jener

Instanz, die in der Zukunft die Anklage rechtens entgegen- und aufnehmen und den Prozeß in Gang bringen kann. Die Anklage selbst wird herbeiführen, daß sich diese rechtmäßige Instanz herauskristallisiert.

Es ist ganz richtig, daß die Deposition Pauls VI. juridisch vollzogen werden muß. Insofern ist dieser Mann noch abzusetzen. Es ist aber auch ebenso wahr, daß dieser juridische Akt nur zum juridischen Tatbestand macht, was als wirklicher Tatbestand schon vorliegt. Die Todeserklärung bewirkt nicht den Tod einer Person, sie erhebt ihn nur zu einem Tatbestand, der von nun an juristisch überwachte Rechtsfolgen hat.

Der hochw. Abbé de Nantes muß diese Folgerung in der logischen Verfolgung der Möglichkeiten selbst ziehen. Wenn der "Papst" sich weigert, die Anklage entgegenzunehmen und den Prozeß in Gang zu bringen oder wenn er ihn endlos verschleppt, so kann - schließt er - die Kirche nicht auf die Dauer "eine kopflose Frau" bleiben. Der "Papst" hat damit ipso facto abgedankt und die Kirche von Rom (in Vereinigung mit der Kirche des gesamten Erdkreises) muß seine Absetzung feststellen. Hier, bei der physischen Inertie, handelt also doch die Kirche als kompetente Instanz. Wieso dann nicht a fortiori bei eingetretener geistiger Todesstarre?

Damit ein Expapst als Apostat juridisch durch die Kirche verurteilt werden kann, ist es nicht nötig, ihm nachzuweisen, daß er sich seines Verrates vollbewußt war und ihn mit überlegtem freien Willen gewollt hat. Das ist nur für die Beurteilung seiner subjektiven Intention von Belang. Für das kirchenrechtlich bindende Urteil genügt der objektive Tatbestand, der in seinem Falle zweifellos erfüllt ist. Unsere Ansicht zwar ist: Paul VI. muß sich seines Verrats bewußt sein; er muß ihn vorsätzlich wollen. Es ist unmöglich, daß dieser Mann, der nach dem Zeugnis derjenigen Männer, die ihn im persönlichen Umgang beobachten konnten, bei vollen geistigen Kräften ist, die Lehre der Kirche und die von ihm beschworenen Eide so völlig vergessen hat, daß er kein Bewußtsein mehr von ihnen haben konnte. Aber auch wenn Paul VI. sich seines Abfalls gar nicht als eines solchen bewußt wäre, so wäre er objektiv ein vollendeter Apostat.

Wenn das Haupt der Kirche (geistig) gestorben ist, muß die nachzuständige juristische Instanz handeln. Der hochw. Abbé de Nantes wendet dagegen ein: seit dem Eindringen des Modernismus in die Kirche wußte das gläubige Volk, wußten selbst die Priester und Bischöfe nicht mehr, "wo Glaube und wo Heresie" ist. Ich fürchte, daß eine solche Auffassung selbst haretisch ist. Nach den Worten des Herrn können die "Auserwählten" auch zur Zeit des großen Abfalls nicht in Irrtum fallen, weil es nicht möglich ist. Zuvor wurde nämlich Gott das große Gericht eintreten lassen. Wenn es wirklich so wäre, wie Abbé de Nantes schreibt, so hätte die Kirche den wahren Glauben verloren. Dann allerdings wäre auch kein Urteil gegen Paul VI. mehr zu erwarten. Die Kirche glaubt aber heute wie ehemals. Nicht die Quantität, sondern die Qualität zählt. So wie die Väter des Alten Bundes entgegen aller menschlichen Hoffnung gegen den Glaubensabfall aufgestanden sind (Elias;), so werden erst recht die wahren Glaubenden des Neuen Bundes, die noch einen ganz anderen Gnadenbeistand erhalten, gegen die Apostasie sich erheben. So sagt es auch die Apokalypse vorher. Diese Männer werden aufstehen und Paul VI. samt seiner Partei sichtbar und öffentlich richten.

Unser Standpunkt bedeutet nicht, wie der hochw. Abbé de Nantes unterstellt, daß jeder Unzufriedene aufstehen und den Papst für abgesetzt erklären könne. De facto kann das freilich jeder; und daran ändert sich auch nichts, wenn man die Aktionsthese des hochw. Herrn Abbé de Nantes vertritt. Auch er kann niemanden daran hindern. Aber rechtlich relevant ist eine solche Erklärung doch nur, wenn sie auf einer begründbaren Anklage beruht, wenn die zuständige Instanz sich bildet oder herausstellt und ein auf dem Gesetz der rechtgläubigen Kirche fußendes juristisch unanfechtbares Urteil gefällt wird. Die begründbare Anklage liegt allein schon durch den Libell accusatorion vor. Die zuständige Instanz konnte entweder eine schon bestehende kirchliche Behörde sein oder ein zu diesem Zweck sich konstituierender Konvent (nicht Synode, denn eine solche kann nur vom Papst ermöglicht werden).

Selbstverständlich kann jene Instanz nur dann zuständig sein, wenn sie aus rechtgläubigen katholischen Christen besteht (unter ihnen wenigstens ein Priester der Diözese Rom und ein Priester des Klerus des Erdkreises), Erweist sich einer

(späteren) Prüfung dieses Gremium als aus Rechtgläubigen und vom Glauben Abgefallenen gemischt, so entscheidet allein das Votum der Rechtgläubigen als der pars Gana, auch wenn sie die pars minor (gewesen) sein sollte. Rechtlich verbindlich wird ein solches Urteil, wenn es der katholischen Kirche verkündet und rechtskräftig geworden ist, weil keine rechtlichen Einspruchsmöglichkeiten gegen dasselbe mehr bestehen.

Wir rufen die rechtgläubigen Bischöfe, Priester und Gläubigen auf, diese Instanz zu konstituieren bzw. anzuerkennen und so das Reinigungsurteil möglich zu machen, eingedenk des göttlichen Befehles: Si quis vobis evangelizaverit praeter id, quod accepistis, ANATHEMA SIT!

WEIHNACHTEN EINST UND

WEIHNACHTEN IM JAHRE 1973

Bei der Herbergssuche in Bethlehem wurde Maria abgewiesen, weil niemand wußte, wer das Kind war, das sie trug. Beim sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzil aber wurde Maria abgewiesen, obwohl alle Bischöfe Den kennen mußten, den sie getragen hatte. Die Bischöfe wollten die Welt - die heutige Welt! - nicht mit einer neuen Verkündigung des Ruhmes der Gottesmutter belästigen. Die deutschen Bischöfe wollten sogar die Bezeichnung "Unbefleckte Empfängnis" abschaffen.

Am ersten Weihnachtsfest freute sich Maria über die Hirten von Bethlehem. Heute aber beklagt sie sich über die Oberhirten der Kirche.

Die Hirten von Bethlehem beteten das göttliche Kind an.

Die heutigen Oberhirten schaffen die Anbetung ab»

Die alten Hirten von Bethlehem hielten Nachtwache bei ihrer Herde.

Die heutigen Oberhirten überlassen ihre Herde den reißenden Wölfen.

Die alten Hirten wurden von der Herrlichkeit Gottes umstrahlt.

Die heutigen Oberhirten lieben die Finsternis der neuen Liturgie mehr als das Licht des hochheiligen Heißopfers.

Den alten Hirten verkündete ein Engel, daß der Heiland geboren wurde.

Den heutigen Oberhirten verkünden die sieben Losaunenengel der Geheimen Offenbarung, daß der Sohn Gottes zum Gericht kommen wird.

Die alten Hirten gingen eilends hin und fanden Maria und Josef* und das Kind, das in einer Krippe lag.

Die heutigen Oberhirten gehen eilends hin und lassen Maria und Josef und den Tabernakel aus den Gotteshäusern entfernen.

Als die alten Hirten das Kind sahen, "verstanden sie, was von diesem Kinde gesagt worden war", nämlich, daß es Christus, der Herr, ist.

Die heutigen Oberhirten verstehen nicht mehr, daß der Heiland in der Brotgestalt wirklich der Herr ist»

Alle Menschen, die damals von den Ereignissen hörten, "wunderten sich über das, was die Hirten ihnen erzählten".

Wir heutigen Katholiken wundern uns auch über das, was unsere Oberhirten über den "Ökumenismus" zu erzählen versuchen.

Die alten Hirten kehrten von der Krippe zurück und lobten und priesen Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.

Die heutigen Oberhirten dagegen kehrten vom sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzil zurück und vergaßen und verleugneten alles, was sie vorher gehört und gelernt hatten.

Die Worte der alten Hirten von Bethlehem bewahrte Maria in ihrem Herzen. Diese Worte waren für sie, so, als ob sie selbst die Stimme der himmlischen Heerscharen gesehen und das GLORIA IN EXCELSIS DEO gehört hätte.

- Aber die zweideutigen Worte unserer Oberhirten beim sog. Konzil kann Maria nur verabscheuen.

WURZEL, STAMM und KRONE

XIII. Teil

von Dr.theol.Otto Katzer

Bevor wir jetzt auf u n u m g ä n g l i c h e Einzelheiten eingehen, wobei gewisse Wiederholungen n i c h t z u u m g e h e n sind, wollen wir einen Gesamtblick auf das hochheilige Meßopfer werfen.

"Wenn der Priester, mit den heiligen Gewändern - so lesen wir in den Offenbarungen bei der hl. Hildegard von Bingen - zur Feier der göttlichen Geheimnisse vor den Altar tritt, kommt plötzlich - so siehst du - heller Lichtglanz vom Himmel. Engel steigen herab, und das Licht umflutet den Altar. Wenn immer ein Seelenhirte, mit heiliger Gewandung umgürtet, zur Schlachtung des unschuldigen Lammes an die lebenspendende "mensa" tritt, durchbricht die lichte Klarheit des himmlischen Erbes die Finsternis und umstrahlt die heilige Handlung. Himmelsgeister neigen sich zum heiligen Dienst, denn nun vollzieht sich für die, die glauben, die Wiederherstellung der Seelen zum Heil. Durch den Mund des Priesters erbittet die Kirche ihre Hochzeitsgabe, den Leib und die Blutvergießung meines Sohnes. Denn nur durch die Hinopferung dieses kostbaren Blutes wird sie der seligen Geburt fähig, durch die sie den Seelen das Heil schenkt, und wächst heran zur großen Völkermenge. Deshalb umleuchte Ich, der Ich das unversieglige Licht bin, die Stätte dieser Heiligung zur Ehre des Leibes und Blutes meines Eingeborenen mit meiner Heiligkeit. Denn wenn der Priester Mich am geheiligten Altar daran erinnert, wie mein Sohn bei dem Todesmahle, da Er hinübergehen sollte aus der Welt, Mir Brot und Wein opferte, sehe ich Ihn, meinen Eingeborenen, wie er zu mir flehte, immerdar möge sein Leiden vor meinem Antlitz erscheinen, sooft Mir das heilbringende Opfer durch den priesterlichen Dienst dargebracht werde. Niemals möge Ich es aus meiner geneigten Schau entlassen...

Wie aber das Eintreten meines Sohnes in den verschlossenen Schoß einer Jungfrau und sein Hervorgehen aus ihr nicht ein Werk der Natur war sondern eine Machttat Gottes, so auch die Wandlung von Weizenbrot und Traubenwein in den Leib und das Blut meines Sohnes... Darum siehst du, daß das Licht so lange über dem Altare verbleibt, bis nach Vollendung des heiligen Opfers der Priester sich entfernt." (1)

Wie viele sind es aber, die sich der himmlischen Gäste bewußt werden. Nie dürfen wir vergessen, daß das blutige Opfer Christi, wie dessen unblutige Vergegenwärtigung und Erneuerung, mit dem ewigen Opfer im Himmel eine organische Einheit bilden» Im Brennpunkte der LIEBE, in der kleinen weißen HOSTIE, treffen sich all die Glieder des mystischen Leibes Christi, wie die Engel, so die Heiligen des Himmels mit ihrer Königin, der hl. Mutter Maria, so auch die armen Seelen im Fegefeuer. Wie schaut es da mit unserer so hochgepriesenen und angeforderten a k t i v e n Teilnahme aus???

Schon von "gewöhnlichen" Gebete lehrt uns unser Glaube, so mahnt der hl. Bernhard, "daß heilige Engel den Betern gegenwärtig sind und die Bitten und Wünsche der Menschen hin zu Gott tragen, jedoch nur dort, wo reine Hände fern von Zorn und Zwietracht sich zum Himmel erheben. Dies bezeugt der Engel, der zu Tobia sprach: "Als du unter Tränen betetest, und die Toten bestattetest, dein Mahl stehen ließest, die Toten bei Tage in deinem Hause bargst und sie bei Nacht begrubst; da brachte ich dein Gebot dem Herrn dar" (Tob. 12,12).

Davon seid ihr wohl auch durch andere Stellen der Schrift genugsam überzeugt. Denn daß sich die heiligen Engel huldreich auch zu den Psallierenden zu gesellen pflegen, versichert der Psalmist auf deutlichste: "Die Fürsten ziehen voran; dahinter Psalmsänger inmitten Paukenschlägerinnen." (Ps. 67,26). Daher sagte er auch: "Vor den Engeln will ich dir lobsingen." (Ps. 137,2). Es schmerzt mich darum, daß sich einige von euch bei den heiligen Metten sehr vom Schlafe übermannen lassen und vor den Himmelsbürgern keine Ehrfurcht zeigen, sondern in Gegenwart dieser

"Fürsten" wie tot erscheinen, während sie doch selbst ob eures Feuereifers so gern an euren Feierlichkeiten teilnehmen möchten. Ich fürchte aber, sie könnten sich eines Tages aus Abscheu vor eurer Trägheit mißvergnügt entfernen; zu spät wenn ihr dann einer nach dem andern anhebt, zu seufzen und Gott zu klagen: "Du hältst die Freunde von uns fern. Ich bin für sie ein Gegenstand des Greuels." Und; "Entrissen hast du mir den Freund und den Nächsten; in meiner Not hast du mir die Bekannten entzogen". Ebenso: "Die mir nahe waren, stellten sich fern. Doch die mir nach dem Leben trachteten, brauchten Gewalt." (Ps. 37, 12, 13.) Habt daher wohl acht auf eure "Fürsten", wenn ihr zu Gebet oder Psalmengang hintretet! Steht da mit Ehrfurcht und Zucht und macht euch eine Ehre daraus, daß eure Engel täglich das Angesicht des Vaters schauen: (Matth. 18, 10). (2)

Wie sieht es aber mit der Anteilnahme am Drama des vergegenwärtigten und erneuten Kalvarienberges aus;: Die Hand ans Herz!!! Wie oft weilten wir bei der heiligen Messe bei Maria, wie oft wurden wir uns der Engel bewußt, all der Himmelsbürger und der armen Seelen im Fegefeuer, die sehnsüchtig den Gnadentau erwarten??? Ohne zu meditieren ist dies nicht möglich; die Meditation ist eine der Hauptbedingungen der wahren Teilnahme: Die ganze unglückliche Aggiornamentoangelegenheit ist ein Zeichen eines absoluten hangeis am geistigen Leben.

Lügen wir uns lieber nichts vor! Wir sind der Trägheit verfallen und wollen einfach nicht unser Leben dem Leben Christi anpassen. Die Menschen wollen die hl. Messe sich anpassen, nicht sich der heiligen Messe. Die traurigen Folgen wollen sie über zu ihrem eignen Schaden nicht sehen. Verhöhnt da Elias auch nicht sie, wie einet die Propheten des Baal? "Ruft recht laut! Er ist ja ein Gott. Vielleicht ist er beschäftigt oder beiseite gegangen oder verreist. Vielleicht schläft er auch und muß erst aufwachen:" (3 Kön. 18, 27) flögen doch wir, solange es noch Zeit ist, erwachen!

Golgotha zu umgehen ist nicht möglich. Wer nicht mit Ihm, dem Erlöser am Kreuze freiwillig mitgestorben ist, kann am himmlischen Mahl nicht teilnehmen. Christus hat sich selbst als stellvertretendes Opfer im vollen Sinne angeboten, um uns die Anteilnahme an Seinem Opfer zu ermöglichen.

Es ist leider unserem "fortgeschrittenen" Zeitalter vorbehalten geblieben, das Kreuz mit dem Gekreuzigten und der Inschrift, so wie auch den Tabernakel vom Altare zu entfernen, soweit man den modernen Tisch, vor dessen Einführung Pius XII. in seiner Enzyklika "Mediator Dei" warnte, überhaupt noch als Altar betrachten kann. Umsonst warnte Papst Pius XII. in Assisi: "Den Tabernakel vom Altar zu trennen heißt zwei Sachen voneinander trennen, welche ihrem Ursprung und Natur nach vereint bleiben müssen." (3)

Wer hat Interesse daran, das heilige Kreuz und den Tabernakel zu entfernen??? Der, dem er im Wege steht, und das ist Satan; !. So lesen wir in der "Mistica Ciudad de Dios" der Maria von Agreda: "Luzifer und seine Dämonen empfinden in der Gegenwart der Eucharistie eine derartige Angst, daß ihnen das Herannahen an sie größere Qualen verursacht als sie in der Hölle erleiden müssen. Und wenn sie auch die Gotteshäuser betreten, so tun sie das als ob sie sich dazu zwingen müßten, schwere Pein zu erleiden, nur um eine Seele zugrunde richten können und sie zu zwingen oder verleiten, eine Sünde zu begehen, desto mehr auf heiligen Orten und in der Gegenwart der Eucharistie. Um diesen Sieg zu erreichen, dazu zwingt sie ihr Zorn, den sie gegen Gott und gegen die Seelen hegen, weshalb sie auch bereit sind, neue Qualen in der sakramentalen Gegenwart Christi zu erdulden." (4)»

Warum das heilige Kreuz auf dem Altare? Die alte Christenheit, ja noch das Mittelalter, dachte nicht aposteriorisch, Aristotelisch wie wir. Es sah im Bilde keine bloße Darstellung einer Person, sondern aber die Person selbst, es dachte apriorisch, Platonisch. Deshalb auch die für uns fast unbegreifliche Ehrfurcht vor dem Bildnisse, aus dem das Sakrale direkt ausstrahlte, denn seine Schöpfer führten ein heiligmaßiges Leben. Dieser Christenheit war der Altar wirklich das, was er ist, CHRISTUS, wenn auch symbolisch-sakral, wie auch das Kreuz eine andauernde symbolische Vergegenwärtigung Seines Erlösungsopfers, welches wirklich, wenn auch auf eine sakrale Weise, täglich am Altar erneuert wurde.

Nun müssen wir, wie der hl. Thomas v. Aqu. mahnt, bei einem jeden Sakramente drei Sachen berücksichtigen: seinen Ursprung, die Vollendung und das Ziel, zu welchem es eingesetzt wurde. "URSPRUNG ALLER SAKRAMENTE IST ABER DAS LEIDEN CHRISTI, AUS LESSEN SEITE, WAHREND ER AM KREUZE HING, DIE SAKRAMENTE HERAUSGEFLOSSEN WAREN, wie die Heiligen sagen. Die Vollendung der Sakramente besteht. aber darin, daß sie die Gnade beinhalten, Das Ziel der Sakramente ist ein zweifaches, das nächste, die Heiligung des Empfängers, das letzte, das ewige Leben. Diese alle befinden sich aber in einer höheren Weise in der Eucharistie, da dieses Sakrament auf eine ganz besondere Weise zum Gedächtnis des Leidens des Herrn ist." (5) Deshalb muß ein jeder Christ das Kreuz Christi stets vor den Augen haben, woher alle seine Rettung kommt.

Das Mysterium des Leidens Christi kommt durch die vom Leibe sakral getrennte Gegenwart des Blutes zum Ausdruck, wie es die Konsekrationsformel über den Kelch beinhaltet. Die auf die Worte "Das ist nämlich der Kelch meines Blutes" folgenden Worte drücken eben die Eigenschaft seines Blutes als Bundesblut aus, welches zur e f f e k t i v e n Heiligung aller derer dienen soll, die einen tatkräftigen Glauben, guten Willen besitzen. Deshalb ist diese Eigenschaft, so betont der hl. Thomas, dem Blute Christi wesentlich, da es bei seinem Leiden vergossen wurde zum eben angegebenen Zwecke, was es in der Form angeführt werden muß, (6) wenn es auch eigentlich zur Intention gehört, wie wir früher schon angegeben haben.

Gregor von Valencia weist auf die Notwendigkeit hin, daß die Form des Sakramentes den Grund, das WESHALB, und sein Wesen zum Ausdruck bringen muß (7). Mit dem bloßen Hersagen der eigentlichen Konsekrationsworte ist also keineswegs etwas geschehen. Hätten wir das WESHALB des Sakramentes stets vor den Augen, nie könnte es zu solchen Unstimmigkeiten, was die Konsekrationsformel anbelangt, kommen. Auf die den eigentlichen Konsekrationsakt umgebenden Zeremonien, können wir hier nicht näher eingehen, wir müssen uns mit der Bemerkung begnügen, daß sie nicht ein indifferentes "etwas" bilden, sondern eine Erweiterung der Wesensteile sind. Hiemit ist auch das gegeben, daß sie vom Papste geändert werden könnten, sollte sich die Notwendigkeit dazu zeigen und keine Gegenstände vorhanden sein.

Über die wesentlichen Teile, welche wir bereits angedeutet haben und noch näher behandeln müssen, besitzt der Papst keine Gewalt. "Wir müssen also jene Form der Sakramente und hiermit auch des Sakrifiziums gebrauchen, wie sie von der Kirche festgesetzt wurden, weil eine jede Änderung, wenn auch dadurch die wesentliche Bedeutung nicht geändert wäre, eine Todsünde ist.... Deshalb muß auch die Konsekrationsformel so wiederholt werden (wenn etwas von ihr übergangen wurde, C.K.), wie sie die Kirche eingesetzt hat. Sie wurde aber eingesetzt mit den Worten Qui pridic, ... usw.

Wenn auch (die näher definierenden Worte; O.K.) nicht konsekrativ sind, da sie nicht die Wandlung der Materie in den Leib und das Blut Christi zum Ausdruck bringen, so determinieren sie trotzdem die substantielle Konsekrationsformel, wie sie (auch) von der Person Christi auf eine empfindbare Weise ausgesprochen wird. Denn wenn sie auch durch die Intention determiniert ist, da sie jedoch nicht empfindbar ist, ist sie nicht auf eine empfindbare Weise determiniert. Wenn es also (bei der Auslassung) nicht zur Wiederholung käme, wäre ihr etwas Bedeutungsvolles entzogen, nämlich, daß die Konsekrationsworte nicht empfindbar determiniert sind, wie sie in der Person Christi ausgesprochen werden sollen, was nicht ohne eine schwere Sünde geschehen kann, da die Form um etwas bedeutungsvolles beraubt wird, wenn es auch nicht zur eigentlichen Essenz (der Form) gehört. (8)

Wollte also ein Priester konsekrieren, ohne dabei ein Opfer zu bringen, möchte er auch die Formel unversehrt gebrauchen, so konsekriert er nicht. Dieser Fall tritt aber bei einem jeden Priester ein, der aus dem Geiste des Holländischen Katechismus (Leugnung der Ursünde wie sie beim Tridentinum beschrieben und von der ganzen Tradition aufgefaßt wurde) oder Teilhards de Chardin lebt (neben anderem auch aus denselben Gründen), da er wissentlich und willentlich die intentio fidelis nicht hat und haben kann.

Es ist Pflicht des Priesters, der er sich unter einer sehr schweren Sünde nicht entziehen kann, eine sichere (eindeutige) Form, wie auch Materie und Intention zu gebrauchen, da er sonst das Sakrament oder Sacrificium der Gefahr der Nullität aussetzt. (9) Auch kann sich der Priester nicht auf Unkenntnis ausreden, denn er muß das Notwendige zur Verrichtung der Sakramente beherrschen. Die sichere Form ist ihm durch den Beschluß des Konzils von Florenz bekannt, worüber er sich nachträglich in einem jeden Missale bei den Defectus formae (De defectibus V) sofort überzeugen kann. Dies gilt selbst für den Papst, da er über die Wesensbedingungen der Sakramente und des hochheiligen Meßopfers keine Gewalt hat. Roma locuta, causa finita. (10)

Wollte jemand aber eine falsche Anschauung einführen, und brächte die in der Form zu Ausdruck, dann käme es zu einer wesentlichen Änderung, und die Handlung wäre null und nichtig, (11) So ist der Fall dort, wo die geänderte Form "für alle" absolut verstanden ist. In diesem Falle würde solch ein Priester auch für die Verdammten das hl. Meßopfer applizieren, was eine schwere Sünde ist, da "die Erlösung Christi sich nicht auf die Verdammten bezieht, welche durch einen endgültigen Richterspruch von weiterer Teilnahme ausgeschlossen sind; da also das Meßopfer, und seine Früchte Auswirkungen der Erlösung sind, können sie sich nicht auf die beziehen, auf welche sich die Erlösung nicht bezieht. Wie also der, der für die Verdammten das Meßopfer aufopfern würde das göttliche Gesetz ausweiten würde, so würde er es auch verletzen, wie seine Disposition.

Infolgedessen; Er würde nicht nur aufgrund des Verbotes sündigen, sondern auch deshalb, weil er die seinem Amte vorgeschriebenen Grenzen überschreiten würde, weshalb seine Handlung null und nichtig wäre. Der Grund ist wie folgt; Da bei der Darbringung des Opfers Christus der Hauptopfernde ist, der sich zum Opfern der Dienstbarkeit des Priesters bedient, wie das Tridentinum sess. 22. cap» 2 anführt, muß der Priester also, als Diener Christi seine Absicht der Intention Christi unterordnen, da er ja in Seinem Namen opfert und nicht in seinem eigenen; also darf er nur für die opfern, für welche Christus angeordnet hat zu opfern,, Wenn er aber trotzdem (für alle) opfern würde, würde er die Grenzen seiner Amtsfähigkeiten überschreiten, und würde sich nicht als Diener Christi benehmen, der in Seiner Person opfert, wodurch sein Opfer null und nichtig wäre. Denn Christus hat nicht angeordnet, für Verdammte zu opfern." Dasselbe gilt von den ungetauften Kindern, "Glaube nicht, sage nicht und lehre nicht - mahnt der hl. Augustinus - daß das Opfer der Christen für die darzubringen ist, die ungetauft den Körper verlassen haben, wenn du Katholik sein willst." - "Er spricht von denen, die in der Erbsünde gestorben sind, denn er will zeigen, daß das Meßopfer die Seelen nicht von der Erbsünde befreien kann,"

Der Grund ist wie folgt: Das Opfer kann weder als Sühne noch als Fürbitte (in diesem Falle) gelten. Nicht als Sühne, wie in Bezug auf die Strafe so auch auf die Schuld, da es keine Kraft hat, die Erbsünde zu tilgen und infolgedessen auch nicht die entsprechende Strafe, Denn allein durch die Taufe wie in re (Wassertaufe) oder durch die Begierde nach ihr, kann die Erbsünde getilgt werden. Nicht als Fürbitte, denn diese bezieht sich nur auf die, die Glieder Christi sind, oder Glieder Christi werden können, da ja das Einwirken des Hauptes sich nur auf die Glieder ausbreitet, entweder um sie mit dem Körper vereinen oder sie (wieder) zu beleben. Solche sind aber nicht die Seelen derer, die in der Erbsünde gestorben sind," (12)

Fortsetzung folgt.

Literatur:

- 1) Hildegard von Bingen, Scivias, II. Buch, die hl. Eucharistie, Müller, Salzburg.
- 2) Bernhard von Clairvaux, Das Hohelied,), Fischer, Wittlich.
- 3) AAS 1956, 722.
- 4) Mistica Ciudad de Dios, Libro VI. Cap.XI, 1200.
- 5) Sententiarum S. Thomae, Dist. VIII. art. I. Qu.I.
- 6) Ibidem Qu. II.
- 7) cf. Disp, VI. QuVI. De Forma Euchar. Punct. I, sq.
- 8) Pasqualigo, Quaestiones Theologicae, korales, Iuridiae de Sacrificio Novae Legis, qu 323

- 9) cf. Denz 1151
 10) of» F. Suarez, Commentariorum ac Disputationum, D. 16, s.2. qu.65
 11) ibidem qu. 12 art.VIII. Disp.II. Sect.VI.
 12) Pasqualigo, op.cit.qu. 157-158.

UNTERLASSENE CHRISTUSEXESE IM ALTEN TESTAMENT

von Theologieprofessor P. Sevrin Grill
 S.Cist., Stift Heiligenkreuz bei Wien

Eine wenig beachtete Ursache der modernen Glaubenskälte ist die mangelnde Christusexese im Studium des Alten Testaments und in der auf ihr fußenden Vergleichenden Religionsgeschichte. Christus ist Mittelpunkt und Metron panton. Praktisch ist er das in der Zeitrechnung, kan spricht von Jahren vor und nach Christi Geburt und richtet sich im wirtschaftlichen Leben nach dem christlichen Kalender, sogar in islamischen und atheistischen Ländern.

Doch in der alttestamentlichen Exegese und in der Religionsgeschichte werden Christus und sein Reich (= die Kirche) ignoriert. Bei der Exegese des Alten Testaments geht man ein auf Stil und Metrum, Literarkritik und Textkritik, Zeitgeschichte und Archäologie, kommt zu verwirrenden Lösungen und versäumt es, auf Christus und die Kirche hinzuweisen. Um die Jahrhundertwende war der Trend groß, besonders die messianischen Weissagungen und Vorbilder aus der Theologie des Alten Testaments auszuschneiden. Hervorgetan haben sich dabei, um Beispiele anzuführen, die protestantischen Exegeten Marti, Gunkel und Bertholet. Sie grübelten darüber nach, worauf sich die seltsamen Aussprüche der Bibel von dem Erscheinen eines Gesalbten und der Aufrichtung eines Weltreiches beziehen könnten. Solche Ideen seien doch nur in den damaligen Weltreichen wie Agypten, Assyro-Babylonien und Persien denkbar gewesen. Es sei aber sonderbar, "wie solche ausschweifende Hoffnungen in dem kleinen Zwergstaat Israel entstehen konnten". (1) Es enthalte der Ps 2 "das bis zur Naivität kühne Ansinnen, daß sich die Könige der Erde schleunigst dem kleinen König auf dem Sion zu unterwerfen haben" (2). Die messianische Erklärung des Ps 2, die zuletzt Delitsch vertreten hat und die noch bei Kessler nachklingt, ist endgültig dahingefallen, seitdem man erkannt hat, daß der Ps überhaupt keine Weissagung enthält und daß die Idee eines leidenden Messias dem Alten Testament auch sonst fremd ist". (3) Die Christologie des Ps 44 (45) wird mit den Worten abgetan: "Die altchristliche Überlieferung hat im Ps 45 den König und seine Braut auf Christus und die Kirche gedeutet. Eine ausführliche Widerlegung dieser Auffassung hat noch Baethgen für nötig gehalten." (4) Marti gibt bei der Erklärung von Is 53 zu, daß der leidende Gottesknecht Christus sein könnte, versetzt aber den christlichen Exegeten einen Seitenhieb, daß sie eine juristisch-dogmatische Theorie, sc. das Sühncleiden, aus der Stelle abgeleitet hätten. (5) Zur Gleichstelle Zach 12,10 - sie blicken hin auf den Durchbohrten - sagt er: "Es handelt sich um die Tötung eines Unschuldigen. Es sind Regierung und Volk, die sich des Justizmordes schuldig gemacht haben. Wer der Martyrer ist, fragt sich". (6) Neuestens wird unter dem siegreich einziehenden König der wiederkehrende David unter dem beklagten Durchbohrten der aufrührerische Sohn Absalom verstanden. (7)

Das Alte Testament war seiner Bestimmung nach eine Vorbereitung des Neuen, gleichsam ein Modell, ausgeführt an der religiösen Geschichte eines kleinen Volkes, um die Absichten Gottes an der ganzen Menschheit anzudeuten und vorzubereiten. Dies ergab die Vorbildlehre wie z.B. der Durchzug durch das Rote Meer und die Befreiung von der Knechtschaft Pharao eine Andeutung der Befreiung der Menschheit von der Knechtschaft des Teufels. Dazu sagt Augustinus: "Daß Jesus, der Sohn Gottes, im Fleische kommen, sterben, auferstehen und in den Himmel auffahren werde, daß er durch seinen allmächtigen Namen in allen Völkern ihm ergebene Anhänger haben, daß in ihm die Nachlassung der Sünden verliehen und den Gläubigen das ewige Heil zugewendet werde -

das war der Gegenstand aller Verheißungen und aller Weissagungen des (hebräischen) Volkes, das der Sinn seines Priestertums, seiner Opfer und aller seiner Sakramente." (G)

Während die älteren Protestanten die Vorbildlehre noch als legitime Angelegenheit der alttestamentlichen Theologie behandelten, haben sie die Neueren gänzlich ausgeschieden. Bertholet schrieb einen Kommentar zum Buche Levitikus, in dem er genau auf die Riten und Gesetze des alttestamentlichen Kultes eingeht, aber mit keinem Wort die Erfüllung in Christus und der Kirche erwähnt. Dieses Vorgehen in der Exegese des Alten Testaments hat wie die Ausscheidung der messianischen Weissagungen zur Abkehr von Christus geführt. (9) K. Barth hat einmal den Ausspruch getan: "Ich weiß, was es heißt, wenn man am Sonntag auf die Kanzel steigen soll und man in der Theologie nur Literarkritik und Archäologie gehört hat."

Die gleiche Erscheinung begegnet in der Vergleichenden Religionsgeschichte. Einerseits braucht man das Christentum, um es als Maßstab zu benutzen, andererseits möchte man es als Nummer in die Liste der Religionen einreihen, Christus wird dann neben Zoroaster, Pythagoras, Buddha und Laotse u.s.w. gestellt als ihr Kollege, während er ihr Herr ist.

Bultmann behauptet, daß die Evangelisten nach dem griechischen Text zitieren, der aber oft vom hebräischen abweicht und etwas aussagt, woran die Propheten nicht gedacht haben. "Diese Art, von Weissagung und Erfüllung zu reden, ist einer Zeit, in der das Alte Testament als geschichtliches Dokument verstanden wird und nach der Methode historischer Wissenschaft interpretiert wird, unmöglich geworden." (10) Er weist auf Is 7,14 hin, wo der hebräische Text nicht Jungfrau, sondern junge Frau habe. Erstens kann alma auch die junge, aber unberührte Frau bedeuten und zweitens haben die alten Übersetzungen (griechisch, lateinisch, syrisch, arabisch) durchwegs "Jungfrau".

Exegeten, die nur zeitgeschichtlich auslegen wollen, zeigen, daß sie die Eigenart Israels als prophetisches Volk nicht verstehen. Israel ist und bleibt bis heute das Volk, dem Gott seine Offenbarungen anvertraut hat (Röm 3,2). Es ist daher von vornherein falsch, es wie ein anderes geschichtliches Volk mit den gewöhnlichen Methoden der Geschichtsforschung beurteilen zu wollen. Bernhard v. Cl. nennt die bloß geschichtliche Exegese "ein Benagen der Rinde (rodere corticem), das wir den jüdischen Lehrern überlassen können." (11) Ohne Christus als Mittelpunkt können wir weder das Alte Testament noch die Erscheinungen der Vergleichenden Religionsgeschichte richtig deuten. "ohne mich könnt ihr nichts tun. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock ist, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt." (Joh 15,5). (12)

- 1) H. Gunkel,, Die Psalmen. 1926, s. 9.
- 2) B. Duhm. Die Psalmen 1899, s. 10
- 3) Gunkel S. 94
- 4) Gunkel S. 193
- 5) Das Buch Jesaja, 1900, s. 352
- 6) Das Dodekapropheton, 1904, s. 447
- 7) Kl. Seybold, Hoffnungen auf die Wiederkunft des Davidischen Zeitalters in Zach 9-14, Trschr. Judaica, Zürich, Sept. 1973, s. 99-104
- 8) Brief an Volusian PL 33,522
- 9) Levitikus 1901
- 10) In "Probleme alttestamentlicher Hermeneutik". Herausgegeben von Cl., Westermann, München 1961, s. 30
- 11) Brief 106. Pl 182,242
- 12) Die Lage hat sich inzwischen insofern geändert, als auch protestantische Exegeten zugeben, daß die Typik zur alttestamentlichen Theologie gehört. Siehe meine Hermeneutik des Alten Testaments. Horn 1965, s. 80.

DIE GEGENKIRCHE IN DER KIRCHE

nach Christian Florac von Dr. Ambros Kocher

Bossuet nennt in seiner Predigt über die Kirche drei Stürme, welche nacheinander die Kirche heimgesucht haben: Die Vereinigung der Ungläubigen zur Zerströrung der Kirche. Der Zusammenschluß der Häretiker, um ihr die Kinder zu entreißen. Schließlich haben die schlechten Christen, die in ihrem Schoße verblieben sind, Gift in ihr Herz gegossen,

Bossuet erklärt, daß eine stinkende Krankheit sozusagen den ganzen Körper der Kirche infiziert. Die Ungerechtigkeit stürzt herein wie ein Wildbach, Seitdem durch den Neid des Teufels, wie Leo XIII. erklärt, das von Gott getrennte Menschengeschlecht sich in zwei feindliche Lager gespalten hat, kämpft das Reich Satans gegen die Kirche Jesu Christi. Es geht ihm darum, den Kern der Kirche zu zerstören und sie durch seine Gegenkirche zu ersetzen. Die Menschheitsgeschichte ist im Grunde eine solche dieser Zusammenstöße, welche sich in drei Akten vollzog: Paradies und Sünde – Kaivaria und Triumph der Erlösung. Der dritte Akt vollzieht sich heute, im Reiche des Antichristes und in der Wiederkunft des Herrn.

In der Kirchengeschichte lassen sich folgende Perioden feststellen: Kaivaria bis Renaissance, Revolution bis zu Herrschaft des hl. Herzens Jesu; von da ab bis zum Reiche des Antichristes, und dann von hier bis zur Wiederkunft Christi.

Jene Epoche, die unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, die unsrige, erstreckt sich von der französischen Revolution bis zur heutigen Stunde. Die zu erwartende Gegenkirche soll als Mittel zur Züchtigung und zur Reinigung dienen. Innerhalb der Weltrepublik wird sie in der Fusion sämtlicher Religionen bestehen, eine wahre Kirche Satans. Heute sind wir Zeugen, wie die zweite Phase der Gegenkirche ins Werk gesetzt wird: Die Zerstörung der Kirche im Innern. Diese Aktion vollzieht sich ihrerseits in zwei Phasen und auf zwei verschiedenen Wegen:

1. Das Verfaulen des Klerus durch den Modernismus, Diese Auflösung ist begleitet von einer listigen Verfälschung von Glauben und Moral.
2. Phase: Direkter Angriff auf Kopf und Herz der Kirche. Unterwerfung des hl. Stuhles unter die jüdisch-freimaurerischen Finanzmächte; Zerstörung der Kurie. Hier auf direkter Schlag gegen den Papst, welchen die Gegenkirche für sich beansprucht. Die Beweise für das Gesagte liefert uns die Gegenkirche selber.

1. Phase. Das Verfaulen des Klerus durch den theoretischen und praktischen Modernismus. Dieser wurde schon von Pius IX., vor der Verdammung durch Pius X., gut skizziert. Er zählt auf: Scheußlichkeiten der Irrtümer, Fallstricke und Ränke, mit denen unsere Feinde in den Seelen die Liebe zur Frömmigkeit, der Gerechtigkeit und Sittsamkeit ersticken. Diese Feinde erheben den Fortschritt bis zu den Wolken und suchen ihn in der Kirche heimatberechtigt zu machen. Predigten des Indifferentismus, nach welchem alle Menschen jedes Kultus und jeder Religion zum Heile gelangen können. Die Wölfe im Schafskleid, welche die Gläubigen täuschen.

Leo XIII, äußert sich in ähnlicher Weise. Pius X. Demaskiert mit Schärfe und Entschiedenheit die Häresie des Modernismus in "Pascendi": Die Urheber der Irrtümer sind heute nicht bei den erklärten Gegnern zu suchen. Sie verstecken sich vielmehr im Schoße und Herzen der Kirche. Sie zerstören die Kirche nicht von außen her, sondern drinnen selber. Sie arbeiten derart geschickt, daß jene, die nicht auf der Hut sind, mißbraucht werden. Die Päpste kannten also sehr gut die Pläne für eine neue Kirche.

A. Indifferentismus, Synkretismus, Ökumenismus. Saint Yves d'Alveydre (1849-1909): "Ist denn der Untergang der geistlichen Macht der Päpste nicht ein sicheres Zeichen für den möglichen Triumph der universellen Kirche, dadurch, daß die Gleichheit und Brüderlichkeit aller Kirchen feierlich anerkannt werden?" Nach ihm nehmen

an der Universalkirche teil: 1.) Die evangel. Kirche, mit Evangelium, Behörde, Bischöfen, Papst und Konzil. 2.) Die mosaische Kirche mit Thorah usw. 3.) Die Kirche der Veda und ihre Behörde die Loge Agartha. 4.) Der Lutherismus, der Islam, der Buddhismus.

Ex-Abt Rocca (1830-1893): "Ein neues Christentum, wirklich universal, wird den Himmel auf die Erde ziehen, wird Grenzen verwischen, Sekten, Lokalkirchen aufheben..". Was sich in der Universalkirche vorbereitet, das ist nicht eine Reform, sondern eine Revolution. Was herauskommen wird, das wird die Welt in die Knie zwingen vor dem Erlöser. Demonstration der Ubereinstimmung der modernen Zivilisation mit Christus und seinem Evangelium. Was die Christenheit aufbaut, das ist ein Universalkult; in dem alle Kulte verschmolzen sind.

B. Der theoretische Modernismus. Abbé Jeannin: "Die katholische Kirche besitzt die eine, absolute Wahrheit, die alle Probleme löst, welche der menschliche Intellekt sich stellen muß. Aber sie hält sie eingeschlossen in einem unentwirrbaren Labyrinth von Dogmen, deren Widersprüche den unerschrockenen Christen entmutigen. Sie kleidet sie mit Kleidern, welche die Formen verbergen, um sie annehmbarer zu gestalten, sie erstickt ihre Stimme in der Untätigkeit des Schlafes... Dieses entstellte Bild wird Offenbarung genannt,.."

"Die Kirche muß für ihre Dogmen Formeln wählen, welche den Erfordernissen des befreiten menschlichen Geistes entsprechen. Sie soll den abgenützten Schleier entfernen, mit der sie die Seele ihrer Theologie bedeckt; sie soll die alten scholastischen Formeln abstoßen.."

C. Der praktische Modernismus und die Verderbtheit des Klerus. Der Priester-Apostat Rocca, Bekämpfer der alten Formen der Liturgie, der Soutane, Befürworter der Priesterehe, sagt u.a. über das Konzil: "Ich glaube, daß der Gottesdienst, wie ihn die Liturgie, das Zeremoniale, das Rituale und die Vorschriften der röm. Kirche regeln, in einem nächsten ökumenischen Konzil eine solche Umgestaltung erfahren wird, daß er sowohl die ehrwürdige Einfachheit des goldenen apostolischen Zeitalters erlangen, und in Harmonie mit dem neuen Stand-- des Gewissens und der modernen Zivilisation gebracht wird»"

2. Phase. Der direkte Schlag gegen das Haupt und das Herz der Kirche. Aus dem Brief von Nubius an Volpe vom 3. März 1844: "Was wir vor allem verlangen und erwarten, wie die Juden den Messias erwarten, das ist ein Papst nach unseren Bedürfnissen... in kleinen Etappen werden wir zu einem Triumph der Revolution über einen Papst gelangen!" Aus den geheimen Instruktionen der Loge Haute Vente: "Wir müssen den ersten Schritt tun gegenüber der Kirche, um beide (Papst und Kirche) zu besiegen. Der Kampf wird hart sein und lange dauern. Wir verlangen nicht, daß der Papst zu uns komme, noch die Kardinäle. Wenn solche, zu uns getreten, Papst würden, geschähe es aus Ambition, zu unserm Schaden. Was nötig ist, das ist ein Papst, der unsern Einflüssen zugänglich ist. Das Ziel werden wir erreichen."

Um uns einen Papst zu sichern, der unsern Forderungen entspricht, müssen wir ihm vorerst eine Generation schaffen, die unseres Herrschaftsraumes würdig ist» Kümern wir uns nicht um die Alten, gehen wir zur Jugend, wenn möglich bis zur Kindheit. Ihr müßt sein einfältig wie die Tauben, doch klug wie die Schlangen. Wenn ihr einmal das Vertrauen gewonnen haben werdet in den Kollegien, Gymnasien, Seminaristen, bei den Professoren und Studenten, dann werden die jungen Geistlichen und die Ordensleute zu unsern Lehren Vertrauen haben.

Nach einigen Jahren wird dieser junge Klerus mit Gewalt alle Funktionen sich gesichert haben. Er wird herrschen und urteilen, sie werden dazu berufen sein, den Papst zu ernennen. Und dieser Papst wird wie die Mehrzahl seiner Zeitgenossen von den humanitären Prinzipien durchtränkt sein. Solcher Klerus muß unter eurer Standarte marschieren, immer im Glauben, sie marschiere unter dem Banner der apostolischen Führung. (.) < > > > .

Werfet eure Netze in die Sakristeien, Seminarien und Klöster. Was ihr fischen werdet, das ist eine Revolution in Tiara und Cappa, die mit Kreuz und Fahne marschiert, eine Revolution, die nur ein bißchen knien muß, um das Feuer an allen vier Ecken der Welt zu entfachen..." Und der Plan entfaltet sich.

Protokoll der Sages de Sion: "Wenn die Stunde zur Zerstörung des päpstlichen Hofes schlägt, dann weist der Finger einer unsichtbaren Hand die Massen auf den Vatikan. Diese wird sich auf ihn stürzen, wir aber werden uns als Retter erweisen und Blutvergießen zu vermeiden suchen. Ein solcher Akt wird uns die Türen öffnen. Wir werden uns des Platzes bemächtigen und nicht eher ausziehen, bevor die Licht des Vatikans zerstört ist. Der König der Juden wird, was der Papst gewesen. Er wird der von uns eingesetzte Patriarch der Universalkirche. Aber solange wir die Jugend nicht völlig umerzogen haben zu vergänglichen Überzeugungen, werden wir weder offen noch durch Zwang gegen die Kirche vorgehen. Unser Zerstörungswerk erfolgt auf dem Wege der Kritik, als Quelle der Zwietracht.

Hierauf geht es an die Zerstörung der Kurie. Rocca: "Der römische Hof oder Vatikan ist schuld daran, daß das Christentum ins Grab gesunken ist. Dieses steinerne Grabmal, bewacht von den roten Zenturien (Kardinälen) wird vom Engel der Auferstehung durch die Kraft der Evolution oder Erlösung entfernt werden. Endlich erfolgt der direkte Angriff auf den Papst. Das alte Papsttum und das alte Priestertum werden gerne abdanken vor dem Papsttum und Priestertum der Zukunft. Es handelt sich einfach um jene der Vergangenheit, die bekehrt und umgewandelt werden angesichts der wissenschaftlichen Organisation des Planeten im Lichte des Evangeliums. Und diese neue Kirche wird, obschon sie von der scholastischen Disziplin und der rudimentären Form der alten Kirche befreit worden ist, trotzdem von Seiten Roms Konsekration und kanonische Jurisdiktion erhalten. Der Konvertit des Vatikans, gemäß Christus, braucht keine neuen Lehren zu offenbaren, kann ruhig die alten Geleise befahren, wie sie von den Völkern gegangen sind; aber das Volk muß in der modernen Zivilisation bestärkt werden. Der Papst wird sich damit begnügen, die Arbeit des Geistes Christi oder des Christi-Geistes zu bestätigen und zu verherrlichen, dank seiner persönlichen Unfehlbarkeit. Er wird urbi et orbi kanonisch erklären, daß die gegenwärtige Zivilisation die legitime Tochter des hl. Evangeliums der sozialen Erlösung darstellt. Das Papsttum wird unterliegen, sterben unter dem Messer, das die Väter des letzten Konzils schmieden werden."

Das römische Papsttum wird urbi et orbi erklären, daß es nachdem es seine Rolle erfüllt habe, sich freiwillig in seiner alten Form auflöse, um freies Feld zu gewähren der höheren Wirksamkeit des neuen Pontifikates der neuen Kirche und des neuen Priestertums, welche es kanonisch einsetzen wird, bevor es den letzten Seufzer ausschauft... Sobald es in aller Augen klar erkennbar ist, daß die Ordnung logisch aus der alten hervorgeht, werden das alte Papsttum und das alte Priestertum noch freiwillig abdanken." (Rocca).

Die große Loge von Aachen dekretierte am 24. Juni 1957, noch zu Lebzeiten des Papstes Pius XII., der Augenblick zum letzten Angriff auf den Stuhl Petri sei da: "Es handelt sich von nun an um den Kampf für eine geistige Erneuerung. Sie muß im Innern der Kirche ihren Anfang nehmen, in Erscheinung treten und kämpfen, und schließlich erstrahlen: Der Meister des Vatikans. Die Stunde hat geschlagen, der Kampf der letzten Gelegenheit, der Kampf für das hl. Reich. Der Einzige wird regieren".

Der Tod von Pius XII., beschlossen von hoher Warte, sollte den internationalen Instanzen der Gegenkirche das Signal geben zu den Operationen der letzten Stunde, vor der Aufrichtung der Weltregierung und der Weltkirche, welche mit ihr verbunden, wenn nicht ihr unterworfen sein wird. Nach Vollendung der Vorbereitungsarbeiten für das Konzil sollte es als zweckmäßig erscheinen, daß die Kirche sich selber angleiche, sich bloß reformiere, der Welt sich öffne durch den Betrug des Aggiornamento und des Ökumenismus.

Die "Erneuerung" nahm im Konzil ihren Anfang und hat sich bis zur heutigen Krisis entwickelt. Der Meister des Vatikans ist ein römischer Papst, von der laute Vente gewünscht und notwendigerweise mehr oder weniger durchdrungen von den humanitären Grundsätzen, Es handelt sich um einen Plan der Gegenkirche, der noch nicht volllauf faßbar ist. Wenn auch gewisse Tatsachen darauf hinweisen, daß die "Revolution in Tiara"¹ schon eine vollendete Tatsache sei, scheint der Triumph der Aachener Deklaration noch nicht erreicht zu sein. Das hl. Rösch ist in ihren Grundzügen da, ebenso die Grundlagen für eine Weltregierung. Was die Freimaurerei erträumte und erwartete, ist zum großen Teil sichtbar. Der Einzige, das ist der Gott der Gegenkirche, jener der sich als Christus ausgeben wird, und als solcher sich anbeten lassen will. "Der kann der Sünde", verkündet vom hl. Paulus, und von dem Pius X. sprach (E supremi Apostolatus 1903).

Rom ist nicht mehr Rom. Die Stadt ist allen Feinden geöffnet; die letzten Gläubigen verstecken sich und erwarten die Stunde des Herrn. Im Moment, da der Feind sich als Sieger glaubt, die Kirche zerstört, wie Christus auf Kaivaria, dann erscheint die Lacht des Herrn. Dieser Tag kommt, denn die Worte Gottes lügen nicht. Wenn die verirrte Menschheit zur Einsicht gelangt, wie sie getäuscht werden ist, dürfte das Interesse an der Bergpredigt erwachen. Das Licht der Welt wird kommen, die falschen Propheten werden auf den Grund sinken.

A N W E I S U N G

der Hl. Ritenkongregation vom 3. 9. 1958
A.A.S. 1958, S. 634 f
(aus Kap. II: Normae Generales)

12. Liturgische Handlungen müssen nach Vorschrift der vom Apostolischen Stuhl förmlich gutgeheißenen liturgischen Bücher vollzogen werden, ~~mögen~~ sich diese Bücher auf die gesamte Kirche oder auf eine einzelne Kirche oder religiöse Gemeinschaft beziehen (vgl. can. 1257)» Andachten dagegen geschehen nach den Gewohnheiten und Bräuchen des Ortes oder der Gemeinschaft, wie sie von der zuständigen kirchlichen Obrigkeit gutgeheißen sind (vgl. can. 1259).

Liturgische Handlungen und Andachten dürfen nicht miteinander vermischt werden. Vielmehr sollen die Andachten je nach Fall den liturgischen Handlungen entweder vorangehen oder nachfolgen.

13. a) Die Sprache liturgischer Handlungen ist Latein, es sei denn für gewisse liturgische Handlungen ist in den genannten liturgischen Büchern (ob sie nun für die Allgemeinheit oder nur für Einzelne gelten) eine andere Sprache ausdrücklich erlaubt oder durch die unten aufgeführten Ausnahmen zugelassen.

b) Bei den liturgischen Handlungen mit Gesang darf kein in die Volkssprache übersetzter liturgischer Text gesungen werden. *) Besondere Zugeständnisse bleiben davon unberührt.

c) Die einzelnen vom Hl. Stuhl genehmigten Ausnahmen von dem Gesetz, bei liturgischen Handlungen allein die lateinische Sprache zu verwenden, bleiben gültig. Aber ohne Anweisung des Hl. Stuhles darf man sie nicht weiterreichend auslegen oder auf andere Gebiete übertragen.

d) Bei Andachten darf jede für die Gläubigen geeignete Sprache verwendet werden.

Übersetzt von Michael Wildfeuer.

*) Motu proprio "Tra le sollicitudini", 22. Nov. 1903, n. 7.: A.S.S. 36
(1903-1904) 334: Docr. auth. S.R.C. 4121

DAS GEBURTSJAHR CHRISTI UND DIE SCHÄTZUNG DES QUIRINUS

von Theol. Prof. Dr. Severin Grill, Heiligenkreuz

Literatur: Die ausführlichen Artikel im LThK, 2. Aufl.: a) Die Biblische Chronologie. Bd. 2, Sp. 421 b) Dionysius Exiguus. Bd. 3, Sp. 466. P. Schanz: Commentar über das Evangelium des heiligen Lucas, Tübingen 1888, S. 115-125. M. J. Lagrange: Evangile selon S. Lucas, Paris 1941, p. 67s. Dionysius Bar Salibi. LThK 3, 401. Lukaskommentar. Syrischer Text, herausgegeben von A. Vaschalde. Paris 1939.

*. Das Geburtsjahr Christi. Unsere heutige Zeitrechnung geht bekanntlich auf den Äbt Dionysius Exiguus zurück (+ um 540 in Rom). Nach allgemeiner Ansicht der Historiker setzt Dionysius seine Daten um 6-7 Jahre (andere: um 4 Jahre) zu spät an. Die Geburt Christi fällt demnach 5-6 Jahre vor der heutigen, gewöhnlichen Annahme. Es besteht kein Widerspruch zwischen dem Tode des Herodes (4 vor Chr.) und der Geburt Christi, weil ja auch Christus damals schon geboren war.

2. Die Schätzung des Quirinus. Schon 1888 machte P. Schanz aufmerksam, daß zwischen zwei Schätzungen zu unterscheiden ist: einer vor Quirinus und einer unter demselben. "Es wird die Schätzung (bei der Geburt Jesu) von einer anderen, unter Quirinus vorgenommen, unterschieden ... Seine Statthalterschaft ist nur zu seiner allgemeinen Zeitbestimmung hinzugefügt. "Prôte" könnte auch für "protêra" gesetzt sein: früher, als Quirinus Statthalter war". Schanz bringt bereits zahlreiche Literatur zur Frage. Diese Lösung hat M. J. Lagrange in seinem Kommentar zu Lukas übernommen. Er übersetzt: "Augustus ordonnant que l'univers fût recensé, Ce recensement fût antérieur à celui, qui eut lieu sous Quirinus étant gouverneur de Syrie" (Augustus befahl eine Volkszählung des ganzen Reiches. Diese Volkszählung dürfte vor derjenigen vorgenommen worden sein, die stattgefunden hat, als Quirinus Statthalter von Syrien war.) (Evangile selon S. Luc. P. 67). Auch er bringt zahlreiche Literatur und besonders den Nachweis, daß es sich um eine typische Brachylogie (knappe Ausdrucksweise) handle, die in der syrischen und griechischen Stilistik sehr häufig ist.

Der bisher unbekanntes Lukaskommentar des Dionysius Bar Salibi (+ 1171) bestätigt die Lösung der Schwierigkeit mit Hilfe der Unterscheidung von zwei verschiedenen Aufschreibungen. Er sagt wörtlich: "Diese Aufschreibung (bei der Geburt Jesu) war eine frühere und nicht jene in der Statthalterschaft des Quirinus ... Denn solche Aufschreibungen hat es viele gegeben unter Augustus. Aber jene war eine frühere in der Regierung des Augustus (einemaktebonutho kadmoitho), die Augustus durchführen ließ. - Das verhält sich so, als wenn einer sagte: Zu welcher Zeit ist denn das geschehen? Und man antwortet (ihm): zur Zeit, da Augustus den Quirinus als Statthalter nach Syrien sandte. Es ist bekannt, daß dies so auch in den griechischen Codices geschrieben steht, daß nämlich diese Aufschreibung eine frühere war."

Tun berichtet auch Tertullian Adv. Marcionem 4, 19 von einem Census, der im Jahre 6 v. Chr. durch den Vorgänger des Quirinus, den Statthalter Sentius Saturninus veranstaltet wurde (Saturninus war Statthalter von 10/9 bis 6/5 v. Chr.). Lukas erwähnt den Quirinus nur deshalb, um gänzlich unorientierten Lesern einen Begriff von den Zeitverhältnissen zu geben. Nun war aber die Schätzung des Quirinus viel bekannter als die des Sentius Saturninus, weil es bei der quirinischen zu einem Aufstande gekommen war, den eine Zelotenpartei unter Saddok erregt hatte. Der jüdische Geschichtsschreiber H. Grätz berichtet im I. Band seiner Geschichte der Juden (Breslau 1888, S. 477) ausführlich über diese revolutionäre Bewegung, von der Lukas sich distanziert.

Die Übersetzung "diese Aufschreibung war eine frühere gegenüber jener, die unter Quirinus stattfand" stützt sich auf die Bedeutung von "quadmoitho" im Sinne von "prior antea" (früher), die mehrfach belegt ist. Siehe Brockelmann: Lexicon Syriacum. Halae 1923. S. 646 B. Interessant wäre es zu untersuchen, welche deutsche Übersetzungen diese Lesart verwenden oder wenigstens auf sie aufmerksam machen wie Peter Ketter: Das Neue Testament. Stuttgart 1939.

* * *

ALLEN FREUNDEN, MITARBEITERN UND LESERN

SIN GESEGNETES WEIHNACHTSFEST !